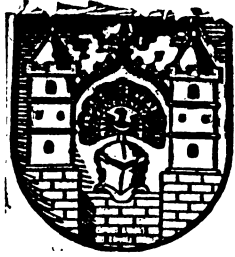


Heerwegener Stadtblatt

(früher Pölkwiger Stadtblatt)



Anzeigenblatt für die Stadt und Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf., durch die Post 80 Pf. — Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes

Schriftleitung, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen, Inh. Paul & Walter Brücksch
Geschäftsstelle: Heerwegen, Lübenstraße 3 — Drahtanschrift: Stadtblatt, Heerwegen
Fernruf: Heerwegen 27 Postfachkonto: Breslau 7596 Postfachfach 2

Die einseitige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 5 Pf. — Zehnmillimeter (90 Millimeter breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste, Maßstapel (mehrmalige Veröffentlichung in einheitlicher Größe) oder 2 (unverändert wiederholte Gelegenheitsanzeigen) oder Mengensatz E (für Millimeterablässe).

Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bewilligte Nachlaß hinfällig.
Gerichtskanzlei Glogau — Anzeigenannahmestelle: Dienstag und Freitag 9.30 Uhr.
Mittelungsblatt der Vereinigung ehemaliger Pölkwiger in Berlin u. Breslau

Nummer 90

Freitag, den 11. November 1938

56. Jahrgang

Totenwache in der Botschaft in Paris

Nachdem die Leiche des von Mörderhand gefallenen jungen Gesandtschaftsrats Ernst vom Rath am Mittwochabend von der Klinik in die deutsche Botschaft in Paris übergeführt worden ist, steht der Sarg nunmehr in einem zu einer Kapelle umgewandelten Saal, der mit schwarzem Tuch und frischem Grün würdig ausgestattet ist. An der Bahre des Toten, die von der Reichsdienstflagge eingehüllt und mit zahlreichen Kränzen umgeben ist, halten abwechselnd Mitglieder der deutschen Botschaft und der deutschen Kolonie die Totenwache. Der Lichtschein der Randalaber breitet über den Raum eine feierliche Weiche aus.

In der Botschaft liegt eine Beileidsliste aus, in die sich nach dem Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, dem Ministerpräsidenten Daladier und dem Außenminister Bonnet alle französischen Minister und Vertreter der französischen Armee eingetragen haben. Die Liste trägt weiter die Namen zahlreicher hochstehender französischer Persönlichkeiten und der Mitglieder des ausländischen diplomatischen Korps in Paris. Der Geschäftsträger der italienischen Botschaft, Bruna, hat sich mit dem gesamten Personal seiner Botschaft eingetragen. In der Liste findet sich auch der Name des amerikanischen Geschäftsträgers Wilson, des Apostolischen Nuntius in Paris und fast aller in der französischen Hauptstadt akkreditierten diplomatischen Vertreter fremder Mächte.

Der französische Gerichtsarzt Dr. Paul nahm im Beisein der vom Führer nach Paris entsandten deutschen Ärzte, Professor Magnus und Dr. Brandt, die Untersuchung der Leiche des ermordeten Gesandtschaftsrats vom Rath vor und stellte dabei folgendes fest:

„Herr vom Rath ist von zwei Revolverkugeln des Kalibers 6,5 Millimeter getroffen worden. Die erste Kugel ist in die Brust an der rechten Schulter eingedrungen. Diese Verletzung hat den Tod des deutschen Gesandtschaftsrates nicht hervorrufen können. Die zweite Kugel ist in die linke Weiche eingedrungen und hat die Milz, den Brustkorb, die Bauchspeicheldrüse und das Zwerchfell durchschlagen. Diese Verletzung war es, die den Tod hervorgerufen hat.“

Ernst vom Rath, den die tödliche Kugel des Mordmörders Herschel Grünspan traf, hat nur ein Alter von 29 Jahren erreicht. Im Jahre 1909 in Frankfurt am Main geboren, trat er nach Absolvierung der Schule und der Universität in den Preussischen Justizdienst, dem er als Referendar angehörte. 1934 wurde vom Rath als Anwärter für den höheren Auswärtigen Dienst in das Auswärtige Amt berufen. Nach Beschäftigung in Berlin und Budapest war er beim Generalkonsul in Kattowitz beschäftigt. Infolge einer Tropenkrankheit wurde er dann im August dieses Jahres der deutschen Botschaft in Paris zugeteilt. Und am 18. September dieses Jahres wurde er zum Legationssekretär ernannt. Noch am Mittwoch erhielt er vom Führer und Reichsführer die Beförderung zum Gesandtschaftsrat I. Klasse.

Ernst vom Rath gehörte seit 1932 der NSDAP an und hat auch als SA-Mann Dienst getan.

Trauer und Abscheu

Tiefste Bestürzung in der ganzen Welt.

Die Kunde von dem Ableben des Gesandtschaftsrats vom Rath hat in allen Staaten Europas tiefste Bestürzung ausgelöst. Die französische Öffentlichkeit gibt ihrer tiefen Trauer Ausdruck.

Die französische Presse gibt der tiefen Trauer des französischen Volkes über den Tod des meuchlings gemordeten Gesandtschaftsrats Ausdruck und verbindet damit die tiefe Abscheu vor dem schimpflichen Mord.

Im Schlußabsatz seines täglichen Leitartikels schreibt Dr. Meißner im „Figaro“, der Tod des Herrn vom Rath habe in Paris eine tiefe Bestürzung verursacht. „Wir verneinen uns

mit aufrichtiger und bedauernd vor diesem unschuldigen Opfer der bis zum Verbrechen entfesselten Leidenschaften.“ — Die radikale soziale „Ere Nouvelle“, die sich in den letzten Tagen schon einmal mit sehr scharfen Worten gegen das Unwesen der jüdischen Emigranten in Frankreich ausgesprochen und in diesem Zusammenhang die Einführung des Numerus clausus in Frankreich verlangt hatte, erklärt in ihrem Leitartikel, der Tod des jungen deutschen Diplomaten, der zum Opfer eines Attentats geworden sei, rufe schmerzliche Empfindungen wach. Jetzt habe man genug davon. Es sei sehr schön und gut, daß Frankreich ein gastfreundliches Land sei, aber man wolle nicht, daß es ein Land des Abschaums der Menschheit sei. Dem internationalen Verbrechertum gegenüber dürfe man kein Mitleid haben. Das ganze Mitleid dürfe und werde nur diesem Opfer gelten, das man vergeblich am Leben zu erhalten versucht habe.

Die polnischen Zeitungen drücken ihre Anteilnahme zum Tode vom Rath aus und sind einig in der Abscheu über das gemeine jüdische Verbrechen. Der rechtsgerichtete „Dziennik Narodowy“ schreibt, in der Geschichte seien die Methoden bekannt, die von gewissen internationalen Organisationen und Kreisen jüdisch-freimaurerischer Korbuna mehr als

einmal bereits mit größerem oder geringerem Erfolg angewandt worden sind. Man braucht sich nicht wundern, wenn sich auch in diesem letzten Falle der Verdacht in diese Richtung wendet und die Quelle für den verbrecherischen Anschlag Grünspan dort zu suchen gebietet.

In Ungarn wird das Verbrechen an Ernst vom Rath aufs schärfste verurteilt. Der dem Außenministerium nahe stehende „Pester Lloyd“ schreibt u. a.: Der Schuß des Mörders fiel in einem Augenblick, da die Völker Europas sich anordneten, die Fundamente einer neuen friedlichen Zusammenarbeit zu legen. Deutschland habe durch seine aufbauende Friedenspolitik zu diesem Beginn entscheidend beigetragen. Die ganze Öffentlichkeit erwarte, daß der Mörder und alle mitverantwortlichen Anstifter und Mittäter von den französischen Behörden ihrer verdienten Strafe zugeführt werden. — Der „Magyarhaza“ stellt fest, daß seit Jahren ein unsichtbarer Weltbund an der Arbeit sei, das Volk zu überwältigen, das es wagte, seine Stimme gegen die jüdische Rasse zu erheben. Seit Jahren führe das Weltjudentum einen Zügelzug gegen das Dritte Reich. Als sich dies aber als vergeblich erwiesen habe und das Deutsche Reich geklärt aus diesem Kampf hervorging, griff der ohnmächtige Haß des Judentums zu feigen Morden. Dieser neue Ausbruch verbrecherischer Urinstinkte schaffe dem Volke Abzwecke neue, immer neue Feinde.

Empörung gegen Juden macht sich Luft

Das Ableben des von Mörderhand gefallenen Gesandtschaftsrats Ernst vom Rath hat in allen Teilen des Reiches spontane jüdenfeindliche Kundgebungen ausgelöst, in denen sich die tiefe Empörung des deutschen Volkes Luft machte.

In Berlin wurden die Schaufensterscheiben der jüdischen Geschäfte eingeschlagen, die Waren selbst aber blieben unberührt. Die Frechheit der jüdischen Geschäftsinhaber, von ihren arischen Angestellten die Glasscherben beseitigen zu lassen, löste leidenschaftlichen Protest in der Menge aus. In den Synagogen, den Sammelstätten der staats- und volksfeindlichen Söhne Judas, wurde Feuer angelegt, das die Inneneinrichtungen zerstörte. Trotz ihrer ungeheuerlichen Erregung wahren alle Volksgenossen schärfste Disziplin. Keinem Juden wurde auch nur ein Haar gekrümmt. Aber überall sammeln sich die Menschen und geben ihrem Abscheu über den fluchwürdigen Mord in Paris Ausdruck, für den das ganze internationale Judentum verantwortlich ist.

Wie in der Reichshauptstadt, so hat auch überall im Reich die Bevölkerung ihrer Empörung Luft gemacht. Aber überall wurde dabei Disziplin gehalten, und nirgends kam es zu Zwischenfällen. Die Synagogen der jüdischen Gemeinden gingen zum Teil in Flammen auf, ob das in Leipzig, in Köln, in Stettin, Lübeck oder anderen Städten war. Und überall bekommt Juda jetzt den gerechten Lohn der Deutschen zu spüren.

Unsere Geduld hat ein Ende!

Zu den antijüdischen Kundgebungen in Schlesien

Das deutsche Volk hatte sich am 9. November in allen Orten des Großdeutschen Reiches zusammengefunden, um wieder, wie alljährlich, der Gefallenen zu gedenken, derjenigen Männer, die mit ihrem Tode und ihrem Blutsoffer den Grundstein für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich gelegt hatten, dessen Vollendung wir in diesen Tagen erleben durften. Wenn wir uns heute zur Feier des 9. November zusammenfinden, setzen wir nicht mehr die Fahnen auf Halbmaße, vielmehr bekennen wir uns zu unseren Toten in Stolz, und wir wissen, daß wir mit unserem Wert in diesen sechs Jahren vor ihrem Opfertode bestehen können.

In diese Feierstimmung brach die Kunde vom Tode des durch jüdischen Meuchelmord dahingerafften deutschen

Keine weiteren Aktionen und Demonstrationen

Reichsminister Dr. Goebbels gab am Donnerstagmittag bekannt:

„Die berechtigte und verständliche Empörung des deutschen Volkes über den feigen jüdischen Meuchelmord an einem deutschen Diplomaten in Paris hat sich in der vergangenen Nacht in umfangreichem Maße Luft verschafft. In zahlreichen Städten und Orten des Reiches wurden Vergeltungsaktionen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte vorgenommen.“

Es ergeht nunmehr an die gesamte Bevölkerung die strenge Aufforderung, von allen weiteren Demonstrationen und Aktionen gegen das Judentum, gleichgültig welcher Art, sofort abzusehen. Die endgültige Antwort auf das jüdische Attentat in Paris wird auf dem Wege der Gesetzgebung bzw. der Verordnung dem Judentum erteilt werden.“

Diplomaten vom Rath. Gerade, als wir uns zu dieser Trauerfeier zusammenfanden, wollte es diese blutsüchtige Rasse, die immer noch in unserem deutschen Volk lebt, daß wieder einer der Besten ihren Rachegeleuten zum Opfer fallen sollte. Nichts war ihnen bisher geschehen, das deutsche Volk hatte ihnen das Recht zum Leben gegeben, sie aber konnten sich nicht dazu durchringen, die Großen des deutschen Volkes anzuerkennen, vielmehr ihr ganzes Streben darauf einstellten, um mit fanatischem Haß, wo sie auch immer lebten, alles was deutsch, was nationalsozialistisch ist, mit ihrer sattem bekannnten Feigheit durch Wort, Schrift und teuflische Taten zu vernichten.

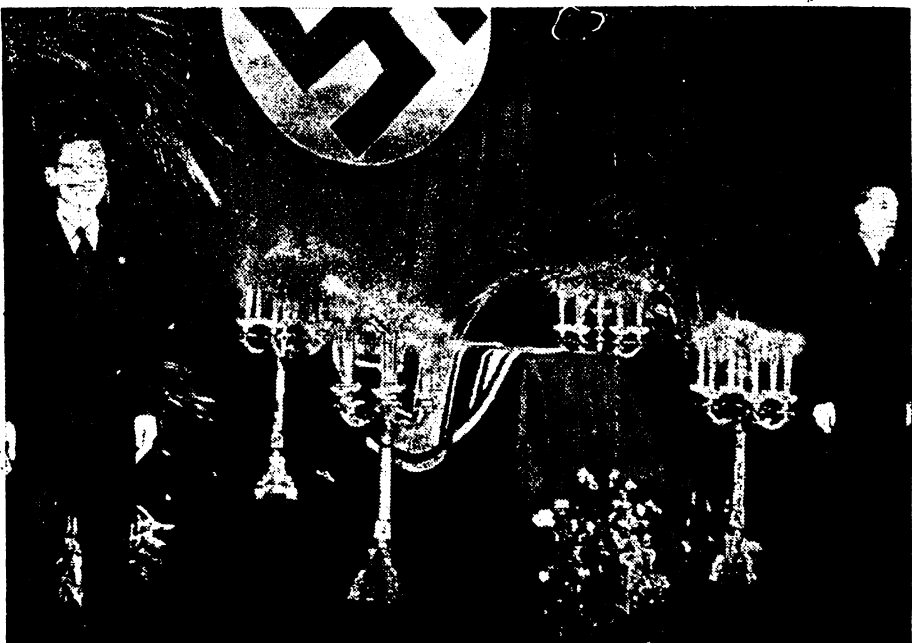
Daß diesem teuflischen Treiben ein Ende gesetzt werden mußte, ist allzu selbstverständlich. Das deutsche Volk bekannte sich in der Stunde der Feier des 9. November einmütig zur entschlossenen Abwehr gegen das Judentum. Es demonstrierte gegen diese Rasse und vergalt diese verruchte Mordtat, indem es überall die Synagogen in Brand steckte, um damit zu zeigen, daß einmal ein Halt geboten werden muß.

Wie im Reich äußerte sich auch in Oberschlesien die Stimme des Volkes impulsiv in Aktionen, die im Niederbrennen der Synagogen und dem demonstrativen Zerstören jüdischer Geschäfte Ausdruck fanden. Die Stärke der Empörung wurde nicht zuletzt dadurch dokumentiert, daß auch nicht ein einziges jüdisches Geschäft der strafenden Hand des Volkes entging. Bemerkenswert war, daß in allen Fällen trotz Zerstörung der Fensterscheiben, der Eisengitter und der Türen in keinem Falle Minderungen oder Ausschreitungen über das gerechte Maß der Empörung hinaus bemerkt wurden.

Diese Aktionen waren nicht der Ausdruck eines niedrigen Instinktes, bestanden nicht im Willen zur Blinde rung, sondern sie sollten den Juden zeigen, daß unsere Geduld nun zu Ende ist.

Die Aktionen in Breslau

In Breslau waren den ganzen Tag über die Straßen mit Menschen angefüllt, die gegen die Juden Kundgebungen veranstalteten. Immer wieder gaben sie ihrer Empörung Ausdruck über den Mord an dem deutschen Diplomaten vom Rath. Keines der hier noch immer zahlreichen jüdischen Geschäfte ist dem Volkzorn entgangen. Überall wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Auch die oberen Stockwerke der jüdischen Geschäftshäuser wurden in die Aktion einbezogen. Die Demonstrationen verliefen in äußerster Disziplin. Niemand versuchte, in die zerstörten Läden einzudringen und dort etwas an sich zu nehmen. In der Nacht zum Donnerstag, gegen 2 Uhr, war die in der Nähe des Schlossplatzes gelegene Synagoge in Flammen aufgegangen. Dem Schauspiel wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. In kurzer Zeit war die Kuppel in Feuergeflammen eingehüllt. Bis zum Morgen war die Synagoge völlig ausgebrannt.



Diplomaten hatten Totenwache.
Die Aufbahrung des ermordeten Gesandtschaftsrats Ernst vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris. An der Bahre halten abwechselnd Mitglieder der Botschaft und der deutschen Kolonie die Totenwache. (Scherl-Wagenborg.)

Die Aktionen im Kreise Glogau.

In Glogau und Guhrau gingen Mittwoch Nacht die Synagogen in Flammen auf. Die Feuerwehr beschränkte sich auf den Schutz der Nachbargrundstücke, was reißlos gelang. In Heerwegen und Schenkfeld wurden die Einrichtungen der Juden ebenfalls zerstört. Auch hier vollzogen sich die Aktionen in Disziplin.

Wer wollte dem deutschen Volke einen Vorwurf daraus machen, daß es in abgrundtiefem Abscheu über den feigen Mord an dem deutschen Diplomaten irgendwie die Juden zu treffen versucht, die in Deutschland immer noch Asyl haben, dabei aber verkennen, daß sie nur Gastrecht genießen. Immer wieder müssen wir feststellen, daß die Söhne Judas, statt beschämen und unauffällig sich zu benehmen, frech und herausfordernd auftreten. Es ist dem Juden nun einmal nicht gegeben, sich so zu benehmen, wie es einem Gast zukommt. In seinem Blute liegt die Anlage zur Hege und zur Unverschämtheit. Die Juden sind eine Welsel der Völker. Sie werden immer und immer wieder gegen die natürlichen Ordnungsgesetze der Volksgemeinschaft zum Angriff vorgehen, werden überall versuchen, die Macht zu erobern über die Menschen, denn ihre

sogenannte „Religion“, die von der Ausserwähltheit des jüdischen Volkes spricht, ist eine bloße Ausgeburt ihrer krankhaften Machtgier. Das Gesetz Judas richtet sich gegen das Recht, und Judas Moral erschüttert die Sittlichkeit. In dem Bestreben, Macht über die Völker zu bekommen, spielt das Verbrechen eine große Rolle. — Verbrechen ist die dem Juden angeborene Daseinsform. Der Jude ist der geborene Anführer des Untermenschentums und des Völkerschweizes. — Insofern bedeutet er eine Weltgefahr. Das mögen alle Völker der Erde erkennen, und sie müssen wissen, daß ein friedliches Zusammenleben der Völker so lange unmöglich ist, wie die Judenfrage nicht eine rationale Lösung erfahren hat.

Waffenbesitz für Juden verboten

20 Jahre Schutzhaft für Zuwiderhandelnde
Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat folgende Anordnung erlassen:
Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, ist jeglicher Waffenbesitz verboten. Zuwiderhandelnde werden in Konzentrationslager übergeführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Und Sonntag essen wir alle Eintopf

Vater, Mutter und sechs Kinder, auch die Großmutter lebt noch im Hause. An den Sonntagen sind sie alle beisammen, als wäre jeder Sonntag ein Familienfest und jedes Sonntagsmahl eine kleine Tafel. In der Mitte des Tisches dampft eine gewaltige Schüssel. Die Teller, die die Mutter füllt, gehen reihum. Da klingelt es. Ueberraschend kommt noch Tante Marie zu Tisch. Sie wird es ja nicht zugeben, daß es bei ihr etwas knapp zugeht und daß sie für den Sonntag nichts Rechtes mehr zu essen hatte. Das braucht sie ja auch nicht, weil keiner danach fragt. Das älteste Mädchen holt für die Tante einen Stuhl, ein anderes Kind nimmt einen Teller aus dem Schrank, und die gute Mutter langt noch einmal in die große Schüssel, um auch den Teller der Tante Marie zu füllen.

Tante Marie empfindet immer wieder die Beglückung des Geborgenseins in dieser großen Familie, deren größtes Reichtum ein herrlicher Zusammenhalt ist, ein Familienstimm, dem gegenseitige Hilfsbereitschaft eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Und am Ende des Mahles sind alle satt geworden. Keiner hat es verspürt, daß Tante Marie von jedem Teller einen Löffel mit abbekam und so auch einen vollen Teller hatte.

Ebenso ist es mit den Eintopfsontagen bei uns. Wir alle geben ja nur einen Löffel von unserem Teller, und auf einmal werden alle Volksgenossen satt, auch die Schüssel des Ärmsten bleibt nicht leer. Wie einfach und schön ist ein solcher Gedanke! Ein ganzes Volk bildet eine einzige Familie, schließt sich zusammen zu einer einzigen großen Not- und Brotgemeinschaft, dann gibt es keinen mehr, der hungern oder frieren müßte. An der Tafel des Volkes haben alle Platz. Wer möchte sich davon ausschließen, ohne selbst dadurch zu vereinsamen und den gemeinsamen Tisch des Volkes zu verlassen?

Im Gegenteil, an den Eintopfsontagen dieses Jahres wird jeder noch etwas mehr geben als sonst, denn gar mächtig ist die Tischgemeinschaft unseres Volkes gewachsen, und viele sind darunter, die unserer tatkräftigsten Hilfe bedürfen. Wir aber brauchen darüber kein Wort mehr zu verlieren, sondern unsere Taten werden es beweisen, daß diese Brot- und Regemeinschaft unverbrüchlich geworden ist.

Sonntag mittag ist vor der SA-Sportabzeichenprüfung auf dem Reitplatz die feierliche Uebernahme der hiesigen Hitler-Jugend in die SA. — Anschließend beginnt um 13 Uhr die SA-Sportabzeichenprüfung, Gruppe 1. Antreten pünktlich 13 Uhr auf dem Sportplatz.

Das silberne Ehrentreudienstabzeichen erhielten am heutigen Freitag durch Hauptlehrer Pohl im Rahmen einer Schulfeier überreicht: Lehrer Wegisch und Buchelt sowie Lehrerin Fr. Hildegard Hoffmann. Wir gratulieren!

Im Rahmen der deutschen Buchwoche werden abschließend im Landkreise Glogau Buchausstellungen der einheimischen Firmen Sonntag durchgeführt. Auch in Heerwegen finden in den Geschäftslökalen der Buchverkaufsstellen entsprechende Ausstellungen statt.

Unsere Berliner Landsleute halten kommenden Sonntag ihre Generalversammlung in üblicher Weise ab.

Der 9. November wurde in unserem stillen Städtchen in würdig erster Form gefeiert. Schon frühmorgens war Haus für Haus mit der Fahne des Dritten Reiches geschmückt. — Im Laufe des Vormittags legte Ortsgruppenleiter, Pg. Wiese namens der Partei und ihrer Gliederungen einen Kranz am Schlageterstein nieder. Nachmittags um 3 Uhr kam die Spielschar und opferte Blumen an dem Gedenkstein des Märtyrers für Deutschlands Freiheit. — Abends fand im Cafe Flora eine zwar kurze, aber desto eindrucksvollere Feier statt. Nach Gedenkversprechen des Sturmführers Pg. Vanuschny die Namen der für Deutschlands Freiheit gefallenen 16 Helden am 9. November 1923 und die Namen der 27 Blutzugehörigen, die in Schlesien als Opfer zu verzeichnen waren. — Ortsgruppenleiter Pg. Wiese nahm nun das Wort:

Die grauen Mäner der Novembernebel bergen schwere Erinnerung für das Volk im Herzen Europas. — Einmal am Ende des großen Krieges zerfiel die Kraft seiner Armeen im Lieber einer fremden Geuche. — Dann, fünf Jahre später, rannte sein letztes Augenbrot in das Feuer des Bürgerkrieges. Ihr Blut tigte die Schande der Vergangenheit und bereitete den Boden für eine neue Zukunft. — Einmal im Jahre steht der große Marsch. Wenn die Novembernebel dampfend aus den Tälern steigen, dann steht der Führer mit seinen Getreuen auf Stunden zurück an die Schwelle seines schweren Weges, zu den Toren der ersten Erhebung. Am 9. November 1918 mußte niemand, wozu es eigentlich gehen — Der neue Weg war sicher falsch. Die Parolen der Revolte logen. Kein Volk der Welt liebte die Deutschen. Wozu? — Ein unbekannter Soldat hat in den langen Nächten des Kazarzells die zwei Millionen Taten des Krieges zu Rate gezogen. — Sie zeigten ihm die Straße wieder, die verfallend lag unter den Trümmern des zerbrochenen Stolzes, der zerstörten Selbstachtung. — Sein erstes Gefühl war ein Wut. Die Selbstverleumdung der deutschen Nation. Dieses Wut ist die Mißgunst geblieben. — Auf der guten Erde unserer freige-

legten völkischen Sendung hat uns der Himmel die ersten reifen Früchte geschenkt. 10 Millionen deutscher Brüder sind heimgekehrt. Die Sudetendeutschen haben das letzte Gesetz von Versailles gesprengt und die Sehnsucht des Jahres 1848 Erfüllung werden lassen. — Und wenn dem einen oder dem anderen von uns der Blick sich trüben möchte in den Nebeln einer neuen Unermesslichkeit, dann gebe er mit dem Führer zu den Toren an der Feldherrnhalle. Sie sind für die wahren Ziele gefallen. Für das Volk, für das Reich, für Deutschland, für das Land aller Deutschen im Herzen Europas. Mit dem Gelbstein der Treue, mit Sieg Heil auf Führer und Reich und den Liedern der Nation schloß die Feierstunde. Fahnen- und Ausmarsch und gemeinsame Gesänge umrahmten den Abend.

Das für Donnerstag erwartete Eintreffen von 24 sudetendeutschen Kindern im hiesigen NSB-Bezirk hat sich

Tafel

Heerwegen, den 11. November 1938

Jubiläum und Gedenktag

11. November.

- 1852 Der österreichisch-ungarische Generaloberst Franz Graf Conrad v. Höbenhorst in Penzing bei Wien geb.
- 1884 Der Zoolog und Reisende Alfred Vrehm in Renthendorf gestorben.
- 1923 Adolf Hitler wird verhaftet.

Sonne und Mond:

11. November: S.-M. 7.13, S.-M. 16.15; M.-M. 10.49, M.-M. 19.37

Maul- und Klauenseuche

Erschienen ist die Seuche unter den Klauenviehbeständen der Bauern Dedert und Nowak in Heerwegen, Großer 2-Sandhofen, Bruchwitz und Alt-Oberzauche und G. Wuttke-Kunzendorf. Die Seuchtsperre wird aufgehoben. Die Sperre über den Ort Heerwegen und über die Ortschaften Ziegenitz, Großvorwerk und Kleinfauer sowie von der Gemeinde Hangwalde der Ortsteil Beitzsch wird aufgehoben.

Neu ausgebrochen ist die Seuche unter dem Klauenviehbestand des Bauern Erich Weigt in Arnsdorf und H. Wuttke in Kunzendorf. Die Ortschaften Hödrich, Haselquell, Menkersdorf — außer Zuckersfabrik — die gesamte Gemeinde Friedrichslager (Bosau und Böbels), von der Gemeinde Haselquell, die in ihrem gesamten Umfang gesperrt ist, der Ortsteil Würchwitz und von der Gemeinde Wiesenbusch der Ortsteil Hühnerrei werden ebenfalls zu Sperrbezirken erklärt.

Steuerbefreiung für Weihnachtsgeschenke

Einmalige Zuwendungen von Arbeitgebern an ihre Gesellschaftermitglieder zu Weihnachten (Weihnachtsgeschenke) — gleichgültig, ob sie vertraglich vereinbart sind oder freiwillig gegeben werden — sind im Kalenderjahr 1938 von der Einkommensteuer (Lohnsteuer), Wertschöpfungssteuer, Gewerbesteuer (Lohnsummensteuer) und Schenkungssteuer befreit, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind:

Die einmalige Zuwendung muß in der Zeit vom 25. November 1938 bis zum 24. Dezember 1938 erfolgen. Sie kann in Geldleistungen oder in Sachwerten bestehen. Sie darf bei Arbeitnehmern, die nach den Vorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) zu behandeln sind, als ledig: 130 RM., verheiratet: 180 RM., Arbeitnehmer mit einem Kind: 210 RM., nicht übersteigen. Der Betrag von 210 RM. erhöht sich um je 30 RM. für das zweite und jedes folgende Kind.

Die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn 260 RM. monatlich (240 RM. vierwöchentlich, 120 RM. vierzehntägig, 60 RM. wöchentlich) nicht übersteigt. Als Arbeitslohn in diesem Sinn gelten alle Bezüge, die dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen.

Ihren 84. Geburtstag feiert in seltener geistiger und körperlicher Mächtigkeit am kommenden Sonntag, 13. November verw. Frau Schuhmachermeister Auguste Draber von hier. Dem greisen Geburtstagskinde, einer alten treuen Leserin unserer Zeitung, zu ihrem Ehrentage herzlichsten Glückwunsch!

Zum 75. Geburtstag gratulieren wir herzlichst Frau Emilie Hamaged von hier zu Dienstag, 15. November.

Auch beim Führerschein der Klasse IV gründliche Prüfung. Von verschiedenen Polizeibehörden ist die Prüfung für Kraftfahrzeugführerscheine der Klasse IV in der Weise vorgenommen worden, daß dem Anwärter lediglich ein Fragebogen zur Ausfüllung übergeben wurde, um den Nachweis zu erbringen, daß er mit den Verkehrsregeln vertraut ist. Der Reichsverkehrsminister bezieht in einem Erlass eine solche Handhabung der Prüfung als unzureichend.

Arbeitsbücher für Lehrlinge und Unterlinge. Da die Zahl der Lehrlinge, wie sie sich bei der Arbeitsbucherhebung ergeben hat, vielfach nicht mit den Zahlen der Handwerks- und Handelskammern übereinstimmt, hat der Präsident der Reichsanstalt in einem Erlass nochmals nachdrücklich auf die Arbeitsbuchpflicht hingewiesen. Die Arbeitsämter sind angewiesen, gegenüber Handwerksmeister und Betrieben die Erfüllung der Arbeitsbuchpflicht auch bei Beschäftigung von Lehrlingen und sonstigen schulentlassenen Jugendlichen unter allen Umständen durchzusetzen.

leider verzögert. Da in der Heimat der Kinder anstehende Krankheiten ausbrachen, mußte ein großer Teil Kinder zurückbleiben, so daß in den Kreis Glogau statt 120 nur etliche 40 Kinder kamen. Nach Heerwegen wurden davon zwei Kinder gesandt. Die jetzt kranken Kinder kommen nach ihrer Genesung und hoffen wir, daß die Pflegerinnen die Kleinen mit doppelter Liebe empfangen werden. — Zum Empfang der Kinder spielte das Musikorchester des Inf.-Regts. 54 auf dem Bahnhof. Unter den Klängen des Egerländer Marsches rollte der Zug kurz nach 3 Uhr ein. Kreisleiter Pg. Brückner hieß die Kinder willkommen und übergab sie den einzelnen NSB-Ortsgruppen.

Der erste Pflichtabend der NS-Frauensschaft, Frauenwerk, der weiblichen Mitglieder des Reichsnährstandes, Deutsches Rotes Kreuz und NSD am Donnerstagabend bot des Interessanten und Wissenswerten viel. Neben dem dienstlichen Teil, wo Verpflichtungen in die NS-Frauensschaft und Frauenwerk stattfanden, hielt die Frauenwerksführerin ein Referat über den Anschluß der Ostmark und des Sudetenlandes an das Reich. — Viel Humor brachte das heitere Zwiegespräch über zeitgemäße Ernährung, wo „Kartoffel, Quark und Fisch“ sich unterhielten und vom Dichter gepriesen werden. Der Singkreis und mit dem Vorlesen von Gedichten wurden die einzelnen Darbietungen umrahmt. — Diese Pflichtabende finden zweimal vierteljährlich statt.

Zum Volkswinger Abend in Breslau am letzten Sonntag waren die alten Heimatfreunde wieder recht zahlreich erschienen, als der 1. Vorsitzende, Landmann Wilhelm Jädel, den Abend nach gemeinsamer Kaffeetafel eröffnete. Nach herzlicher Begrüßung der Mitglieder und Gäste dankte er für die zahlreiche Beteiligung und erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse und den Verlauf des Sommerfestes. Das neue Mitglied, Landmännin Fr. Lydia Thiel, hieß er besonders willkommen. Es wurde beschlossen, im Februar oder März n. Jhs. den nächsten Heimatabend abzuhalten. Die eingegangenen Gratulationen wurden verlesen. Der Abend verlief wie immer in bester Stimmung und mancher Schwanz aus der Jugendzeit wurde erzählt und besprochen.

Die vier Gesellen, ein Gegenwartsfilm mit vier der begabtesten Schauspielerinnen der jüngeren Generation läuft nun in unserem Ort. Der Meister der Filmregie Groeß hat es verstanden, seinem Film über eine glänzende Unterhaltungsgabe hinaus einen tieferen Sinn zu geben. Er leuchtet in den Gefühlszuständen ehrgeiziger Menschen und demonstriert den Sinn des jüdischen Daseins. Eine wahrhaft meisterhafte Menschenschildering unserer Gegenwart! Eine Krachbürtige, eine Engländerin, eine Kette und eine unerhörte Felle — das sind die vier Gesellen, die sich recht und schlecht durchs Leben schlagen. Wie sie sich das Leben erträumen und wie es wirklich aussieht, das zeigt dieser wahre und echte neue Ufa-Film, der erst Ende Oktober seine Uraufführung erlebte.

Aus der Nachbarschaft

Oberzauche. Obstbaumpflanzung. Die Gemeinde bepflanzt die von Neuforge nach hier führende Straße mit Obstbäumen. Abschnittsweise wird von Jahr zu Jahr die Bepflanzung ausgeführt. In Gemeindegemeinschaft ist nun die zweite Etappe in Angriff genommen worden. — Windischaden. Eine mit Ziegelfestungen gedeckte Feldscheune wurde infolge Altersschwäche vom Winde umgelegt.

Lüben. Zum Schulrat für den Kreis Lüben berufen wurde mit Wirkung vom 1. Dezember Kreis-Schulrat Erich Hubel aus Lauban.

Glücksdorf. Götting gratuliert. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Götting hat den Eheleuten Heinrich und Henriette Langner in Glücksdorf aus Anlaß ihrer 65. Ehejubiläum am 10. November ein Glückwunschschreiben und Ehrengeschenk überreichen lassen.

Duesen. Auf der Orgelbank vom Tode ereilt. Während des Gottesdienstes am Sonntag wurde Kantor Bleid plötzlich unwohl, er ging auf kurze Zeit aus der Kirche. Als er wieder zurück kam und sich auf die Orgelbank setzen wollte, brach er plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Guhrau. Eine Million Hochwasserschäden. Die Erhebungen über den Umfang der Hochwasserschäden im Kreise Guhrau, die die amtlichen Stellen gemeinsam mit der Kreisbauernschaft vorgenommen haben, haben ergeben, daß der Wert der durch das Hochwasser vernichteten Erntemengen im Kreise sich auf rund 800 000 Mark beläuft. Zu dieser ungeheuren Summe kommen dann noch die Auswuchsschäden sowie die Schäden am Boden selbst durch Verlandung usw., die nach vorsichtiger Schätzung nochmals rund 300 000 Mark betragen dürften, so daß das diesjährige Hochwasser allein bei den Bauern des Kreises Guhrau einen tatsächlichen Schaden von über einer Million Mark verursacht hat.

Sagan. Achtzehn Lebenlassen ausgebraut. Ein dreister Einbruch wurde in einem hiesigen Kaufhaus verübt. Es war üblich, in dem im Verkaufsaum aufgestellten 25 Kassen abends ein Wechselgeld von zehn Mark für den nächsten Tag zu belassen. Nachts drang nun ein Einbrecher durch ein Luftfenster in das Geschäft ein und veranlaßte achtzehn Kassen, so daß ihm ein Betrag von 180 Mark in die Hände fiel. Nachdem der Täter auch noch die Rauchwarenabteilung einer „gründlichen und ertragreichen“ Prüfung unterzogen hatte, verschwand er unerkannt.

Grünberg. Seinen Verletzungen erliegen. Der Kaufmann Hänsler aus Grünberg, der mit seinem Wagen an dem unbewachten Bahnübergang Heinersdorf-Grünberg mit der Kleinbahn Grünberg-Sprottau zusammengefahren und dabei erheblich verletzt worden war, ist im Krankenhaus gestorben.

Frankenstein. Motorradunfall — ein Toter. Der 21-jährige Felix Schmidt wußte auf der Straße nach Quickenburg mit seinem Motorrad eine Rübensfuhre überholen und fuhr dabei über eine auf die Straße herabgefallene Zuckerrübe. Dadurch kam er zu Fall und stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er kurz darauf starb. Die 20-jährige Verlobte des Verunglückten, die auf dem Sozius mitgefahren war, erlitt schwere Verletzungen.

Stein (Oder). Unglücklicher Schlag mit dem Hammer. Bei Reparaturarbeiten an einem Grundstück sollte ein Lehrling einen Zapfen einschlagen. Beim Zuschlagen rutschte der Hammer aus und traf einen Arbeiter am Kopf. Dieser wurde sofort in ein Krankenhaus eingeliefert.

Neubenennung von Plätzen. Zwei bemerkenswerte Neubenennungen von Plätzen hat die Stadt vorgenommen. Zur Erinnerung an die Heimkehr der Ostmark und Sudetendeutschen ins Reich wurde der an der Dästerstraße neu entstandene Platz „Platz der Ostmark“ und der Margaretenplatz „Sudetendeutscher Platz“ benannt. Einen neuen Namen erhielt ferner die Pfaffenstraße; sie heißt jetzt zum Gedenken an den Helden der Mongolenschlacht von Wahlstatt „Herzog-Heinrich-Straße“.

Girschberg. Totgefahren. Auf der Straße von Hermisdorf unter dem Rynast nach Giersdorf wurde der 56 Jahre alte Tischlermeister Richard Matwald aus Hermisdorf von einem Kraftwagen angefahren und auf der Stelle getötet.

Wartba. Festgenommene Kreditwindlerin. Dem gemeingefährlichen Treiben einer 31-jährigen ledigen hiesigen Einwohnerin, die seit mehreren Jahren sich auf Kreditbetrug verlegte, konnte jetzt endlich durch die Verhaftung ein Ende bereitet werden. Die Schwindlerin, die in früheren Jahren als Privatsekretärin mit ihrem Chef größere Auslandsreisen unternommen und dabei auf großem Fuße zu leben gelernt hatte, vermochte sich, als sie ihre Stellung aufgeben mußte, nicht mehr in die schlichten Verhältnisse ihres Heimatortes einzuordnen. Sie begann mit Kreditwindeln, die ihr infolge der Vertrauensseligkeit mancher Geschäftsleute allzu leicht glücken. Nicht allein, daß sie Firmen in der Nachbarschaft ihres Heimatortes, so z. B. in Glatz, Frankenstein und Reife schädigte, versuchte sie unter falscher Angabe ihrer Verhältnisse und unter Mißbrauch hochklingender Namen mit Erfolg, von etwa vierzig Firmen, darunter auch solchen von Weltruf in Berlin, München und Breslau, Auswahlsendungen wertvoller Bekleidungsstücke, Pelze, Schmuckgegenstände usw. zu erhalten. Die auf diese Weise erlangten Gegenstände hatten einen Gesamtwert von über 5000 Mark.

Rechte Nachrichten

Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag

In den sudetendeutschen Gebieten am 4. Dezember. Im Reichsgesetzblatt vom 10. November ist ein Führerlaß über Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag in den sudetendeutschen Gebieten erschienen. Die Ergänzungswahlen, durch die den sudetendeutschen Volksgenossen eine Vertretung im Großdeutschen Reichstag eröffnet werden soll, sind auf Sonntag, den 4. Dezember 1938 festgesetzt. Aus der Zweckbestimmung dieser Ergänzungswahl ergibt sich, daß nur die sudetendeutschen Volksgenossen an der Ergänzungswahl teilnehmen. Die näheren Vorschriften über die Durchführung der Wahl werden in Kürze ergehen.

Der Führer im Hause Rudolf Heß

Namensgebung für den Sohn des Stellvertreters des Führers. In Anwesenheit des Führers fand im engen Familienkreis in München das Fest der Namensgebung für den Sohn des Stellvertreters des Führers statt, der den Namen Wolf Rüdiger erhielt. Zugleich mit Wolf Rüdiger Heß wurden einem kleinen Vetter, der am 30. Januar geboren ist, und dem Sohn eines früheren österreichischen Flüchtlings, der im Hause Heß als Fahrer tätig ist, ihre Namen gegeben.

HJ.-Gebietsführer für das Sudetenland

Auszeichnung des Führers der Sudetendeutschen Volkjugend.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat den Führer der Sudetendeutschen Volkjugend, Franz Raugberger, zum Gebietsführer des Gebietes Sudetenland der HJ. ernannt und ihm gleichzeitig in Anerkennung seiner Verdienste um die sudetendeutsche Jugendarbeit den Ehrendolch verliehen. Die offizielle Überführung der Sudetendeutschen Volkjugend in die Hitlerjugend findet in einer großen Feier statt, in der der Reichsjugendführer die sudetendeutsche Jugend in die Reihen der großdeutschen Hitlerjugend aufnimmt und sie auf die Fahne der Bewegung verpflichtet.

Freundschaft mit Deutschland

Erklärungen des slowakischen Ministerpräsidenten Tiso.

Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso äußerte sich in einem Gespräch mit einem deutschen Schriftsteller mit voller Offenheit und Herzlichkeit über das künftige Verhältnis zwischen der Slowakei und dem Reich und über die Entwicklung der deutschen Volksgruppe in der Slowakei.

„Wir stehen auf dem Standpunkt“, erklärte Dr. Tiso, „daß ein normales und freundschaftliches Zusammenleben der Deutschen und der Slowaken im Staat bereits in positiver Entwicklung ist. Die deutsche Volksgruppe wird verwaltungsmäßig, wirtschaftlich und kulturell eine Autonomie erhalten, die sich örtlich nach den gegebenen Verhältnissen richtet. Die künftige Funktion der deutschen Volksgruppe innerhalb des Staates ergibt sich daraus, daß die Deutschen in großem Umfang in den Städten leben, besonders als Geschäftsleute und Bergleute, so etwa in Handlova und in Kremnitz-Deutscher-Proben. Zahlenmäßig ist das Deutschtum in der Slowakei auf etwa 150 000 Seelen einschließlich der Karpaten-Ukraine zu beziffern. Wir erwarten von den Deutschen im Lande nicht nur eine fruchtbare Verbindung zu den Slowaken, sondern vor allem auch die Mittlerrolle zwischen der Slowakei und dem Reich. Wir wünschen uns eine kraftvolle und tatbereite Verbindung.“

Dr. Tiso sprach den besonderen Wunsch aus, daß sich das freundschaftliche Verhältnis der Slowakei zum Reich vor allem auch in einer engen Verbundenheit mit dem Wirtschaftslieben Deutschlands äußern werde. Dr. Tiso schloß mit den Worten: „Wir wünschen als konstruktives Element in Mitteleuropa angesehen zu werden. Die Slowaken wollen mit allen Nachbarn, vor allem aber mit dem großen Deutschland, zu guter Zusammenarbeit kommen. Wir hoffen, daß diese Zusammenarbeit sich in jeder Hinsicht gut entwickelt.“

Staatsfeinde im Lahr

Einheitsfront in der evangelischen Kirche gegen Volksschädlinge

Die Lage höchster außenpolitischer Spannung haben in der evangelischen Kirche gewisse religiös fanatisierte Kreise benutzt, um unter dem Vorwand von Völkergesundheit ihrer staatsfeindlichen Gesinnung Ausdruck zu geben und zu versuchen, die Geschlossenheit der deutschen Volksgemeinschaft zu stören. Die sog. „Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche“, eine kirchen- und staatsrechtlich völlig illegale Organisation, hatte zum 30. September eine Völkergesundheitsordnung für alle Kirchenregierungen und „Bruderräte“ erlassen, die allerdings gegenstandslos wurde, weil an diesem Tage die Einigung von München bereits erfolgt war.

In einmütiger Geschlossenheit haben sämtliche evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands, von den Deutschen Christen bis zu den Landesbischöfen Marahrens, Meißner, Wurm und Kühlewein dem Reichskirchenminister mit ihrer Unterschrift versichert, daß sie „das Rundschreiben aus religiösen und vaterländischen Gründen mit billigen, die darin zum Ausdruck gekommene Haltung auf das schärfste verurteilen und daß sie sich von den für diese Rundgebung verantwortlichen Persönlichkeiten trennen“.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, hat sofort unter Sperrung des gesamten Gehalts ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen die Mitglieder der sog. „Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche“ veranlaßt. Diese Maßnahme ist später auf die Personen ausgedehnt worden, die als verantwortlich für die sog. Bruderräte verschiedener Landeskirchen zeichnen und sich in dieser Sache hinter die sog. Vorläufige Kirchenleitung gestellt hatten.

Der Sieg der Republikaner

Der amerikanische Kongreß nach den Wahlen — Demokraten verloren neun Gouverneurposten

Nach den vorläufigen endgültigen Ergebnissen der Wahlen in USA., die den Republikanern große Erfolge brachten, wird sich der Senat wie folgt zusammensetzen: Demokraten 66, Republikaner 23, Farmer 2, Progressive 1, Unabhängige Republikaner 1.

Das Unterhaus setzt sich folgendermaßen zusammen: Demokraten 253, Republikaner 165, Progressive, Farmer und Unabhängige insgesamt 2. 15 Sitze stehen noch aus. Die Republikaner gewinnen mindestens 75 neue Sitze.

Die Zusammensetzung des vorigen Kongresses war: Senat: Demokraten 76, Republikaner 16, Unabhängige 4. Unterhaus: Demokraten 328, Republikaner 90, Unabhängige 13, Farmer 4.

Die Niederlage Roosevelts und der Demokraten kommt noch stärker in der Befragung der Gouverneure zum Ausdruck. Von 32 Gouverneuren, die in Amerika neu zu wählen waren, entfielen nach dem bisher vorliegenden Endergebnis 15 auf die Demokraten und nicht weniger als 17 auf die Republikaner. Die Republikaner haben damit 11 neue Gouverneurposten erobert. Hieron nahmen sie 9 den Demokraten und je einen der Fortschrittspartei bzw. der Farmerpartei ab.

In allen 48 amerikanischen Bundesstaaten wird es künftig 18 republikanische und 30 demokratische Gouverneure geben, da 16 Staaten sich an der Wahl diesmal nicht beteiligt haben.

Verstärkte Kriegsbege Moskaus

Aktivierung der Kominternpolitik.

Das neue Heft des „Kommunistischen Internationals“, der offiziellen Zeitschrift der Moskauer Komintern, enthält einen Aufruf des Völkergesundheitsausschusses der Komintern zum 21. Jubiläum der bolschewistischen Revolution, der sich förmlich in wilden, haßerfüllten Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus und Faschismus überläßt und das Abkommen von München zum Gegenstand der wütendsten Angriffe macht. Bezeichnend ist dabei, welche Verhaltensmaßregeln die Komintern in diesem Aufruf ihrer ausländischen Gefolgshaft gerade der demokratischen Länder gibt. So werden die „Böller“ der sogenannten Demokratie kurzerhand aufgefordert, ihre „reaktionären“ und „verräterischen“ Regierungen zu stürzen.

Weitere Artikel des Kominternorgans beschäftigen sich mit der Verteidigung der Außenpolitik der Sowjetunion, wobei jetzt ganz offen die Außenpolitik der Sowjetunion als die der Komintern proklamiert wird. Der Artikel schließt mit einem Zitat Stalins, das die unzerbrechlichen Bande zwischen den revolutionären Bewegungen auf der ganzen Welt und der Sowjetunion betont und die Sowjetunion als die „Basis der Weltrevolution“ bezeichnet.

Die Moskauer Presse, die durchweg im Zeichen des 21. Jahrestages der bolschewistischen Revolution steht, läßt in neuen Richtlinien die Aktivierung der Weltrevolutionspolitik Moskaus eindeutig erkennen. Praktisch läuft diese neue Agitation so allererst auf eine Steigerung der Kriegsbege hinaus. Die sowjetische Presse gibt dabei ein Zitat aus den Werken Lenins, aus dem klar hervorgeht, daß die Sowjetunion nach der Niederlage ihrer auswärtigen Politik in Europa sich erneut in verstärktem Maße der weltrevolutionären Agitation zuwenden will.

Jud Radek von Stalin amnestiert

2500 Personen in Moskau verhaftet

Der Krasnauer „Illustrierte Kurier“ meldet aus Moskau, daß der im Bialatow-Prozess zu langjährigem Zuchthaus verurteilte jüdische Publizist Radek-Sobelschön vor wenigen Wochen nach Moskau zurückgekehrt und wegen besonderer Verdienste, die er der G.P.U. erwiesen habe, auf freien Fuß gesetzt worden sei. Er soll sogar seine Tätigkeit in der Presse wieder aufgenommen haben. Unlängst sei Radek als Zeuge in einem geheimgehaltenen Prozeß gegen eine Reihe von Sowjetdiplomaten aufgetreten. Gerade hierbei soll sich Radek um die G.P.U. verdient gemacht haben. Ueber den Prozeß sei nur soviel bekannt, daß dabei sechs Todesurteile im Lubjanka-Gefängnis vollstreckt worden seien.

Das Blatt meldet weiter, daß in Moskau am Tage vor der Feier der Oktoberrevolution 2500 Personen, die der G.P.U. verdächtig erschienen, verhaftet worden seien, von denen man 1500 ohne Gerichtsurteil sofort nach Sibirien geschickt habe. Die übrigen seien im Lubjanka-Gefängnis verschwunden. Diese Massenverhaftungen sollen auf eine Mitteilung an die G.P.U. über einen geplanten Anschlag auf Stalin zurückgehen.

Rom. Das italienische Außenministerium gibt eine Reihe von Umbesetzungen im diplomatischen Dienst bekannt, so in Brüssel, Luxemburg, den Haag, Bukarest, Washington, Rio de Janeiro und Buenos Aires.

Kemal Atatürk

Das türkische Volk trauert um seinen Retter und Vater

Nach langem Krankenlager ist der türkische Staatspräsident Gazi Mustafa Kemal Atatürk am Donnerstag im Alter von 60 Jahren gestorben.

Der Präsident des Parlamentes ad interim hat gemäß der Verfassung vorläufig das Amt des Staatspräsidenten übernommen. Das Parlament wird den Nachfolger Atatürks wählen.



Kemal Atatürk. (Scherl-Wagenborg.)

Die Nachricht vom Tode Atatürks verbreitete sich in Istanbul mit Windeseile, als auf dem Dach des Palastes Dolma Bagische die Standarte des Präsidenten auf Halbmast ging. Die Bevölkerung eilte auf Straßen und Plätze, und ein unübersehbarer Strom von Menschen ergoß sich nach dem Palast des Präsidenten, wo die Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte. Ueber der Stadt liegt unsagbare, still verhaltene Trauer eines Volkes, das nicht nur seinen größten Sohn, sondern seinen Retter und Vater verloren hat, denn Atatürk, dieser Ehrenname, den das dankbare Volk seinem Führer gab, heißt: „Vater der Türken.“

Der Führer und Reichskanzler hat nach Eingang der Nachricht vom Ableben des Präsidenten der Türkischen Republik, Kemal Atatürk, an den Präsidenten der Großen Nationalversammlung der Türkischen Republik in Ankara folgendes Beileidstelegramm gerichtet.

„Tiefbewegt spreche ich Eurer Erzelung, der Großen Nationalversammlung und dem gesamten türkischen Volk mein und des deutschen Volkes schmerzhaftestes Mitgefühl anlässlich des Hinscheidens Atatürks, des Präsidenten der Türkischen Republik, aus. In ihm ist ein großer Soldat, ein genialer Staatsmann und eine geschichtliche Persönlichkeit dahingegangen. In der Errichtung des neuen Türkischen Reiches hat sich Atatürk ein Denkmal gesetzt, dessen Bestand die Generationen überdauern wird. Adolfs Hitler, Deutscher Reichskanzler.“

Im Laufe des Donnerstagsnachmittags sprach der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers in der türkischen Botschaft vor, um dem türkischen Völkerver, Erzelung Hamdi Arpag, das Beileid des Führers und Reichskanzlers an dem schweren Verluste, der das türkische Volk durch den Tod des Atatürks betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Ferner hat der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, an den türkischen Außenminister, Muschki Aras, in Ankara das nachstehende Beileidstelegramm gesandt: „Eure Erzelung bitte ich, anlässlich des unersetzlichen Verlustes, den die Türkische Republik durch das Hinscheiden ihres großen Begründers, Seiner Erzelung des Herrn Präsidenten Kemal Atatürk, erlitten hat, meiner und der Deutschen Reichsregierung zu versichern.“

Als Zeichen der Trauer um das verstorbene Staatsoberhaupt der Türkischen Republik haben die Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienstflaggen für zwei Tage auf Halbmast gesetzt.

Mit Marschall Kemal Atatürk ist der Schöpfer der neuen Türkei dahingegangen. Ihm verdankt es vor allem die Türkei, wenn nach dem Kriegsende ein neues, starkes türkisches Reich erstand. Befreit von unwürdigen Vertragsbeschränkungen, wurden die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die notwendigen Rüstungen durchgeführt, und in der Konferenz von Montreux streifte die Türkei die letzten Fesseln ab. In den neuen Befestigungen der Dardanellen und des Bosporus halten heute wieder türkische Soldaten unter dem wehenden Halbmond Wache.

Mustafa Kemal wurde 1881 in Saloniki als Sohn anatolischer Eltern geboren. Als junger Generalstabschef gehörte er zu den jungtürkischen Führern, die den Sultan Abdul Hamid zur Wiederherstellung der Verfassung zwangen und ihn 1909 zugunsten seines Bruders, des Sultans Mohammed V., absetzten. Während des Balkankrieges 1912/13 war Kemal Major im Generalstab der türkischen Dardanellenarmee, die der 4. bulgarischen Armee gegenüberstand. Auch während des Weltkrieges kämpfte er mit besonderer Auszeichnung an den Dardanellen. Unter Liman v. Sanders führte er später die türkischen Truppen in Palästina. Nach dem Zusammenbruch übernahm er in Adana von Marschall Liman v. Sanders den Oberbefehl. Als er auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen das gesamte Kriegsmaterial der Entente übergeben sollte, tat er dies nicht, sondern wich mit dem Rest seiner Truppen nach Anatolien aus. Es gelang ihm, sich erfolgreich gegen die Ententetruppen zu halten.

Nach Organisation eines starken militärischen Widerstandes wurde in Angora eine Regierung des nationalen Widerstandes gebildet. Auch als die Engländer jetzt, am 18. 3. 1920, Konstantinopel besetzten, gab Kemal nicht nach und erließ eine Proklamation zum Kampf für die türkische Freiheit, in der es u. a. hieß: „Gott ist mit uns in dem heiligen Kampfe, den wir für die Unabhängigkeit des Vaterlandes unternommen haben.“ Die Engländer landeten schließlich in Brussa und überredeten die Griechen zum Vormarsch in Kleinasien. Die Türken errangen einen Sieg, dem sich weitere anreihen. In der großen Schlacht an der Salavria gelang Kemal ein so entscheidender Erfolg, daß er nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier durch die Nationalversammlung den Titel eines Ghafi (der Siegreiche) erhielt. Die Franzosen schlossen nun als erster Ententestaat am 20. 10. 1921 in Angora mit Kemal Frieden. Im August 1922 begann die türkische Offensive gegen die Griechen, die mit einem vollständigen Siege Kemals endete. Der Frieden von Lausanne am 24. 7. 1923 dokumentierte den Sieg des türkischen Freiheitskampfes.

Kirchen-Anzeiger

Evang. Kirche Heerwegen. Sonnabend 20 Abendsingen, Sonntag 9.30 Gottesdienst, Dienstag 20 Bibelkunde, Mittwoch (Bußtag) 8.30 Beichte und hl. Abendmahl, 9.30 Gottesdienst, 14.30 Gottesdienst mit anst. Beichte und hl. Abendmahl, Donnerstag 14 Unterricht, 20 Bibelkunde in Oberkirche, Freitag 19.30 Helferwerkstellung, 20.30 Jungmänner.

Kath. Kirche Heerwegen. Sonnabend 17 Beichtgelegenheit, Sonntag 7.15 hl. Messe mit Monatskommunion für Frauen u. Mädchen, 9.15 Predigt, 10.30 hl. Messe, 14.30 Segensandacht, Sonntags 7.15 hl. Messe, Montag 7.30 Schulmesse, Mittwoch 9.15 Requiem für die Gefallenen des Weltkrieges.

Evang. Kirche Heiligenburg. Sonntag 9 Gottesdienst, 10 Kinder-gottesdienst, Montag und Freitag 14 und 15 Unterricht, Bußtag 14 Gottesdienst, 15 Abendsingfeier, 20 Frauenhilfe Montag in Heiligenburg (Walter), Dienstag in Neudorf (Hrbsch), Donnerstag in Herbersdorf (Schule), Freitag in Heiligenburg (Waltz).

Evang. Kirche Rungsdorf. Sonntag 9 Gottesdienst, Bußtag 8 Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Gottesdienst.

Flora - Lichtspiele in Heerwegen

Freitag, den 11. November, abends 8.30 Uhr

Sonnabend, den 12. November, abends 8.30 Uhr

läuft der neue interessante Ufa - Großfilm

„Die vier Gefellen“

Ein herrlich echter und wahrer Gegenwartsfilm. „Die vier Gefellen“ sind vier reizende Mädchen von springender Lebendigkeit und warmer Menschlichkeit. Ein glänzender Unterhaltungsfilm.

Beiprogramm:

Sonne und Erde und die gute Ufa - Tonwoche



Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft!

Nach langem, schweren Leiden entschlief heute, Mittwoch früh 10 Uhr, meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Anna Roye

geb. Hofemeier

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Sandhofen, den 9. November 1938

Familie Roye und Thiemann

Beerdigung: Sonntag, 13. November, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Erneutes Bekenntnis zu München

Chamberlain rechtfertigte seine Außenpolitik

Bei einem Bankett, das der neue Bürgermeister von London in der Guildhall gab und an dem wie alljährlich die höchsten Vertreter des Staates, der Regierung, des öffentlichen Lebens und die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen, hielt Premierminister Chamberlain eine vielbeachtete Rede, die ein neues starkes Bekenntnis zu München war.

Nach einleitenden Worten des englischen Außenministers Lord Halifax, der sein Glas zu Ehren der anwesenden ausländischen Diplomaten erhob und u. a. auch Herrn von Ribbentrop zur Ernennung zum Außenminister des Deutschen Reiches beglückwünschte, sprach Chamberlain, von minutenlangem Beifallssturm begleitet.

Zunächst wollte er, so begann Chamberlain, vor allem mit dem Gedanken aufkommen, daß es in München einen „Zusammenstoß zwischen verschiedenen Regierungssystemen“ gegeben habe, und daß das Ergebnis ein „Sieg“ für die eine oder die andere Seite gewesen sei. Er gestehe diesen, daß er jene Leute nicht verstehe, die den Wunsch hegen, für eine Niederlage des eigenen Landes Reklame zu machen.

Er sei der Ansicht, daß, wenn man vernünftig sei, man auch feststellen werde, daß es eine der erfreulichsten Leistungen Münchens gewesen sei, gezeigt zu haben, daß vier Großmächte mit verschiedenen Regierungssystemen fähig waren, zu verhandeln und ohne Streitigkeiten sich über die großen Linien eines Übereinkommens über einen der gefährlichsten internationalen Probleme der Gegenwart zu einigen.

Isolierung nicht mehr möglich

Ermügte diese Tatsache nicht zu dem Glauben, daß es solchen Mächten möglich sein müßte, sich auch über andere Dinge zu einigen? (Starker Beifall.) In den Tagen vor jenem Zeitpunkt, bei dem die meisten unserer Geschichtsbücher begannen, sei es für eine Nation unmöglich gewesen, in Isolierung zu leben und ihre Zivilisation ohne Einmischung von außen her zu entwickeln. Heute aber müsse jeder Staat Rücksicht nehmen auf seine Nachbarn.

Chamberlain bekannte sich dann zu den staatsrechtlichen Formen Englands und fuhr fort: Es scheint aber dem Geist der Demokratie völlig entgegenzusetzen zu sein, zu versuchen, irgendeiner anderen Nation das Recht abzuspochen, eine Regierungsgestalt anzunehmen, die sie vorziehen mag.

England ist nicht der Polizist der Welt

Chamberlain befaßte sich dann mit der Außenpolitik und rief den Kritikern zu: „Wenn Sie den Frieden wollen, dann müssen Sie etwas mehr tun, als sich hinzusehen und auf ihn zu hoffen“. Die Amerikaner hätten ein Sprichwort: „Geh und hole es dir!“ Er wünsche, daß die Regierung bezüglich des Friedens nach diesem Sprichwort handle. Das bedeute nicht, daß England die Rolle des Polizisten in der Welt spiele. Wenn es aber den Frieden bedroht sehe, dann werde es seinen Einfluß benutzen, ihn zu

Dienstag, den 15. November, nachm. 2 Uhr beginnt die ländliche Berufsschule

Alle ländlichen Arbeiter und auch die Jungen, die keinen Beruf ausüben im Alter von 14—18 Jahren, sind gesetzlich verpflichtet, die ländliche Berufsschule zu besuchen

Heerwegen, den 11. November 1938

Wohl, Leiter der ländlichen Berufsschule

Sonntagsdienst: Dr. Walter

Gelbe Speisekartoffeln

und Zucker-Rüben

verkauft

Nowak, Bahnhofstraße.

Gügelgilde

Sonntag, 14. Nov.

von 14 bis 16 Uhr

Schlachtfeld

Lagenfächer

Hausfrauen!

Ihre Möbel werden neu, z. B.

Rüchen, Kindermöbel, Metall-

betten oder sonstige Möbel

Möbelwunder

reinigt und frischt alles wie neu auf

Su haben:

Artur Dobler,

Topferstraße 2

— Haus- und Küchengeräte —

Wird mit Henko

eingeweicht,

geht das Waschen

doppelt leicht!

Vom Opfergang zum Siegeszug

Der Glanz des Großdeutschen Reiches überstrahlte die Trauer um die Toten
des 9. November 1923

Der Opfergang des 9. November 1938 war diesmal ein Siegeszug. Die Trauer um die Gefallenen wurde überstrahlt von dem Glanz der wiedererstandenen Größe unseres Reiches. Hier an den geschichtlichen Stätten der nationalsozialistischen Bewegung in München wurde wie nie zuvor klar, daß über den Tod der 16 ersten Blutzeugen, zu denen noch Hunderte auch aus der Ostmark und im Sudetenland hinzugekommen sind, der Weg zum Siege gehen mußte. Aus dem Blute der Opfer vom 9. November 1923 erwuchs die Rettung des Reiches, durch das Blut dieser Opfer wurde die Zukunft Deutschlands gesichert. So stand denn über den Weihealt unsichtbar der Sak, den der Führer am Abend zuvor im Bürgerbräukeller geprägt hatte: „Aus dem damaligen Zusammenbruch ist tatsächlich jener Baum gewachsen, den wir heute als Großdeutschland bezeichnen. Das Jahr 1923 war der Beginn der deutschen Auferstehung...“

Aus Spätherbstnebeln stieg der Morgen des historischen 9. November über München auf, das am Mittwoch den höchsten Feiertag der nationalsozialistischen Bewegung beging. Zum 15. Male jährte sich der novembergraue Tag, an dem von München aus der erste Versuch zu Deutschlands Befreiung unternommen wurde, und zum sechsten Male ging der Zug der Alten Garde durch die Straßen der Stadt. Mit ihm gingen die Gedanken der ganzen Nation, ging die Trauer um die ersten Opfer, ging aber auch der Stolz über den Sieg und die Erfüllung ihres Vermächtnisses.

Vor dem Bürgerbräukeller sammelten sich schon von 10 Uhr vormittags an die alten Kämpfer in grauer Windjacke und mit der Sturmhaube von 1923 zum Erinnerungsmarsch. Sie bildete von hier aus, über den Rosenheimer Berg hinab und gegen das Pfartor zu Spalier. In dichten Massen stauten sich die Volksgenossen hinter dieser Mauer der Wappmannschaften auf den Bürgersteigen und auf den bis zum letzten Plätzchen besetzten Tribünen. Aus allen Gauen des Reiches waren die Menschen gekommen, die den großen Tag der Erinnerung miterleben wollten. Auch aus der heimgekehrten Ostmark und aus dem Sudetenland waren viele herbeigeeilt, die zum erstenmal unmittelbar Anteil hatten an diesem gewaltigen Geschehen.

Um 11.30 Uhr mittags begann sich die Spitzengruppe des Zuges der alten Kämpfer zu formieren. Aus den Feuerschalen der Pylonen loderten die Flammen. Laute Heil-Rufe verkündeten kurz vor 12 Uhr die Ankunft Hermann Görings. Er begrüßte mit Handschlag viele alte Kämpfer.

Punkt 12 Uhr traf der Führer ein, der von seinen alten Mitkämpfern und von den Volksmassen jubelnd begrüßt wurde und in dieser Stunde geheiligter Tradition jedem von der Spitzengruppe die Hand reichte.

Göring gibt das Zeichen zum Erinnerungsmarsch

Neun Minuten nach 12 Uhr gab Hermann Göring das Zeichen zum Abmarsch des Zuges vom 9. November. Wie immer schritt Julius Streicher an der Spitze des

Zuges, hinter ihm die Blutfahne, die seit dem 9. November 1923 das geheiligte Zeichen nationalsozialistischer Kampfbereitschaft ist. Hinter der Blutfahne gingen der Führer und die Führergruppe des 9. November, zur Rechten Adolf Hitlers sein getreuer Kampfgefährte Hermann Göring, zur Linken der wackere Ulrich Graf, weiter in der ersten Reihe Dr. Fridt, Kriebel, Kolb, Himmeler, Dr. Weber, Kuhn, Streck und Hühnlein; in der zweiten Reihe der Führergruppe gehen Hermann Esser, Amann, Böhler, Rosenberg, Dr. Frant, Robert Wagner, Berneth, Sesselmann, Schulke, Schiedanz.

Vor dem Bloch der alten Kämpfer, mit denen im Geist das ganze deutsche Volk marschierte, gingen im Zuge Rudolf Heß, Adolf Wagner, Christian Weber. Den Zug der alten Kämpfer, darunter das Regiment München von 1923 und der Stoßtrupp Adolf Hitler, führte Wilhelm Brückner. Es folgten die Blutordensträger der Wehrmacht und der Polizei.

Zum erstenmal marschierten in diesem Jahre je ein Ehrensturm der Kämpfer der Ostmark und des Sudetenlandes im Zuge mit, die Sudetendeutschen in ihren blaugrauen Uniformen, an ihrer Spitze Konrad Henlein mit seinen Kampfgenossen Frant und Köllner.

Dann folgten die Reichsleiter, unter ihnen Dr. Goebbels, Ruhe, Dr. Dietrich, Epp, Darré, Dr. Ley, Hietl, Schirach. Ihnen schlossen sich die übrigen Teilnehmer an.

Name um Name tönt auf

Die ersten Namen aller derer, die wieder zum letzten Appell angetreten waren, tönten aus den Lautsprechern, als der Führer an den Pylonen vorüberschritt, die in goldenen Lettern die Namen der für die Freiheit und Ehre Deutschlands Gefallenen trugen. Von Dietrich Eckart, dem Alten Kämpfer und Sänger vom Dritten Reich, bis zu den Ostmarkkämpfern Planetta und Holzweber, deren Namen in diesem Jahr zum erstenmal unmittelbar vor der Feldherrnhalle leuchteten, hämmerte sich Name auf Name in die Herzen und Hirne der Hunderttausende, die en laanen Wea säumten.

In gemessenem Schritt zog der Zug vorüber. Die verhaltene Weise des Horst-Wessel-Liedes, dröhnender Trommelwirbel und die Namen der gefallenen Helden des Nationalsozialismus begleiteten ihn. Die Menschen erhoben in ehrfürchtigem Schweigen die Arme und grüßten in stiller Dankbarkeit Adolf Hitler, den Schöpfer Großdeutschlands, und all die Männer an seiner Seite, deren Kampf uns hineingeführt hat in die Größe und Herrlichkeit des Dritten Reiches.

Der Marsch des Sieges

Um 13 Uhr rollte sechzehnmaliger Salut über den Platz. Erst leise und fern, dann immer lauter und näher, rauschte das Lied der Deutschen auf. Der Marsch des Sieges, der Triumphmarsch hatte begonnen. Die Spitze des Zuges, zwei 44-Kompanien, hatte den königlichen Platz erreicht. Fanfaren schmetterten, Kommandorufe ertönten. Die Marschblöcke auf dem großen Platz standen jetzt zur Mittelstraße gewendet, durch die die Männer im schwarzen Stahlhelm dröhnenden Schrittes marschierten, den Weg bahnend für die 600 Standarten, die in zwei Dreierreihen geteilt einzogen, ehrfürchtvoll begrüßt von den vielen Tausenden.

Inzwischen waren die Kranzträger eingeschwenkt und hatten vor der Ewigen Wache haltgemacht. Julius Streicher trat auf dem königlichen Platz ein, hinter ihm die Blutfahne. Und dann die Kampfgenossen von 1923, im ersten Glied der Führer, ernst und hart sein Gesicht.

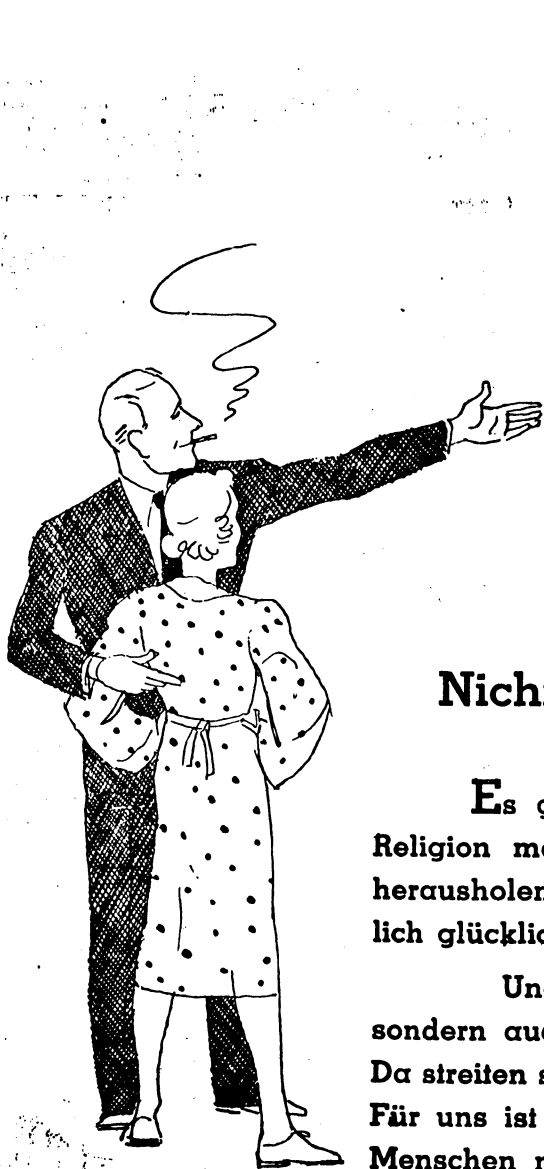
Langsam marschierte die Alte Garde durch den Mittelgang. Den Abschluß bildeten Gruppen von Freikampfkämpfern der Ostmark und des Sudetenlandes, denen Konrad Henlein vorausschritt.

Und dann stand der Führer, für alle sichtbar, auf den Stufen der Propyläen, nahe der Blutfahne. Er überblickte das Heer seiner Getreuen, die ihn begleitet haben durch Kampf und Opfer zu Sieg und Vollendung. Das Führerkorps der Partei füllte die Tribünen, die den neuen Bauten am nächsten waren, und auf der Höhe des Braunn Hauses stand der Rest des langen Zuges, standen die Ehrenformationen der SA, des NSKK, des NSKK, des Reichsarbeitsdienstes und der Politischen Leiter. Die Klänge des Deutschlandliedes verstummten, Fanfaren ertönten, der Führer und die Männer um ihn schritten die Mittelstraße wieder zurück.

Der letzte Appell

Auf ein Kommando senkten sich die Fahnen und Standarten. Lautlose Stille lag über dem zweiten Gebierr, bis eine Stimme befahl über den Platz hallte.

Der Gauleiter des Traditionsgebietes, Adolf Wagner, ist zwischen die beiden Ehrentempel getreten und rief die ersten Toten der Bewegung zum letzten Appell auf. Name für Name rief der Sprecher der Partei. Und tausendfach hallte die Antwort: „Hier“, und mit denen, die auf dem königlichen Platz standen, antworteten im Brazen die vielen Reihentausende im Umkreis des Platzes, antwortete das ganze Volk. Sechzehnmal rief der Sprecher und sechzehnmal antwortete über Deutschland. Und bei jedem Namensaufruf schritten zwei Kranzträger zu den Tempeln und blieben vor den erzenen Sarkophagen stehen, während gleichzeitig der Musikzug die Vergatterung wies.

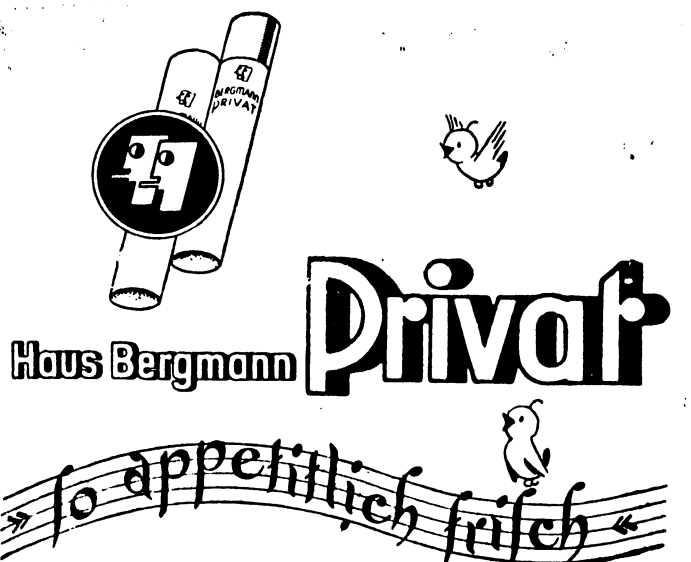


Nicht die Hauptsache vergessen!

Es gibt Leute, die aus ihrer p. p. Ernährung eine Religion machen, die aus jedem Buchstaben ein Dogma herausholen und darüber die Hauptsache vergessen, nämlich glücklich zu leben.

Und so geht es nicht nur mit großen Lebensfragen, sondern auch mit den kleinen Dingen und Gewohnheiten. Da streiten sich sogar manche über das Format der Zigarette. Für uns ist das gar kein Problem: Weil es äußerst selten Menschen mit kreisrundem Mund gibt, weil also bei den meisten die Lippenformen oval sind, ist die Haus Bergmann Privat entsprechend passend gearbeitet.

Das also nur nebenbei. Die Hauptsache ist und bleibt die appetitliche Frische des Tabaks, die dafür sorgt, daß einem jede neue Zigarette noch besser schmeckt als die vorhergehende.



Dann ein neues Kommando: „Ewige Wache raus!“ Adolf Hitler trat in den linken Ehrentempel, flog die Stufen hinauf, grüßte die Soldaten und hielt stumme Händeprege mit ihnen. Dann stand der Führer vor den Särgen im anderen Ehrentempel. Mit erhobener Rechten standen die ältesten Mitglieder Adolf Hitlers.

Dann luden die Trommeln und Pfeifen. Schmetternd fielen die Hörner und Trompeten ein: Die Wachparade der 44-Standarte Deutschland marschierte unter den Klängen des Parademarsches über den königlichen Platz bis vor den Führer. Die Wachparole hieß: Groß-Deutschland.

Die Wachparade präsentierte, der Führer der Wachparade meldete dem Führer. Nun gab Adolf Hitler den Befehl zum Aufziehen der Wache. Die 44 bezog links und rechts der Stufen zu den Ehrentempeln Posten. In strammem Schritt marschierte dann die Wachkompanie am Führer vorbei.

Adolf Wagner, der Sprecher der Partei, beendete darauf den Appell: Die Nationalsozialisten, die Volkfront und Reaktion am 9. November 1923, vor 15 Jahren, erschossen haben, standen im sechsten Jahre des Dritten Reiches, im Jahre Großdeutschlands 1938, wieder auf. Sie bezogen am königlichen Platz zu München die Ewige Wache.

Auf das Kommando des Sprechers der Partei „Die Fahne hoch!“ gingen jetzt an den beiden riesigen Masten die großen Fahnen hoch, die bis dahin auf Halbmaße gesetzt waren. Im gleichen Augenblick fiel der Musitzug mit dem Horst-Wessel-Lied ein. Der Führer trat in Begleitung von Rudolf Hess und Adolf Wagner zu den Angehörigen der Blutzeugen des 9. November und wechselte mit jedem der Hinterbliebenen einen Händedruck.

Unter den brausenden Heil-Rufen der die Zugangsstraßen zum königlichen Platz in unübersehbaren Massen säumenden Volksgenossen verließ der Führer dann den Platz, und mit klingendem Spiel rückten die alten Kämpfer und die Formationen ab.

Die erste Feier des 9. November im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers hatte ihr Ende gefunden.

Nächtliche Totenehrung

Der Marsch der Standarten zur Weiskapelle der ersten Blutopfer

Dem historischen Erinnerungsmarsch ging zur mitternächtlichen Stunde der Marsch der Standarten zur Weiskapelle der ersten Blutopfer voraus. Von der Leopoldstraße ging der Zug durch das Siegestor, marschierte die breite Ludwigstraße und näherte sich, während die Trommeln dumpf und verhalten rollten, gemessenen Schrittes dem Odeonsplatz. Als die Spitzengruppe den Platz erreicht hatte, verstummte der Trommelwirbel. Das Plätscher hallte wider vom truchenden Marschschritt. Die Schatten der Kolonnen lösten sich aus Nacht und Nebel. Voraus schritt, bei ruhendem Spiel, der Musitzug der 44-Standarte „Deutschland“. Standarten der 44-Verfügungstruppe, der 44-Totenopferverbände folgten. Zwei Ehrentempeln der 44-Standarte „Deutschland“ schwenkten ein auf den westlichen und östlichen Teil des Platzes. Dann scharte Kommando. Durch die schwarzen Mauer in schwarzen Stahlhelm und mit prächtigem Gewehr wurde die Fahne des 9. November getragen und nahm oben auf der Feldherrnhalle Aufstellung.

Und dann rückten die Standarten an. Aus dem ganzen Großdeutschen Reich waren sie gekommen. Die heiligen Zeichen grüßten die Toten und säumten dann die Fahnentribüne längs der Residenz und der Theatinerkirche.

Marschierer von 1923, Kampfgenossen der 16 Toten trugen die 16 mächtigen Kränze, die der Führer seinen Gelben geweiht hatte, hinauf zu den Pylonen. Von den Schleifen leuchteten die Namen der Märtyrer.

Mit den Ehrenformationen, die den Kranzträger das Geleit gaben, marschierte in diesem Jahr zum ersten mal im gleichen Schritt und Tritt ein Ehrenturm der Ostmark und ein Ehrenturm der sudetendeutschen Kämpfer. Sie trugen die Kleidung, die sie in der Zeit der Verfolgung und Knechtung als Nationalsozialisten gekennzeichnet hat.

16 Hitlerjungen traten neben die Kränze und bezogen Ehrentwache an den Pylonen, auf daß die junge Generation die Unsterblichen niemals vergesse.

Das Lied vom guten Kameraden schloß die nächtliche Feierstunde ab, während die Ehrenformationen am Mahnmal mit erhobener Hand vorüberzogen.

44-Führernachwuchs beim Führer

Der Führer empfing im Führerbau die zum 9. November zu 44-Untersführern ernannten 44-Standartenoberführer der 44-Junkerschule Tölz zur Meldung, die ihm durch den Reichsführer 44 Himmler vorgelegt wurden. Der Führer begrüßte die jungen 44-Führer durch Handschlag und sprach zu ihnen über die Verpflichtung, die ihnen aus der Ehre, als erster Lehrgang der 44-Junkerschulen am Marsch des 9. November teilgenommen zu haben, erwächst.



Adolf Hitler grüßt die Gelben.

Der Führer nach der Franzosenüberlegung in den Ehrentempeln am königlichen Platz. Hinter Adolf Hitler die Blutfahne. (Scherl-Wagenborg.)

Das Vermächtnis der Toten erfüllt

Kernsätze aus der Führerrede

Aus der Rede, die der Führer vor den alten Kämpfern der Partei am 8. November in München hielt, verdienen die folgenden Kernsätze besonders, in das Gedächtnis des deutschen Volkes eingetragener zu werden:

Es wäre sehr schön, wenn die Welt in sich ginge und einen neuen Weg einschlagen würde, einen Weg allgemeiner friedlicher Gerechtigkeit. Wir wären glücklich, wenn wir Anzeichen einer solchen Sinneswandlung bemerken würden. Zunächst aber sehe ich nur eines: eine sich rüstende und überall drohende Welt. Man sagt: „Wir haben nunmehr eine neue Basis für eine friedliche Entwicklung gefunden, — deshalb müssen wir aufrücken!“ Mir ist diese Logik nicht ganz verständlich, allein ich protestiere nicht dagegen. Man soll mich nirgends mißverstehen. Wenn ich jeden Tag in den ausländischen Zeitungen lese, daß unsere Kämpfer die Umwelt auf das tiefste erschüttern, dann kann ich nur eines versichern: Erschüttern würde mich nur das Nicht-Aufrücken der deutschen Nation! Die Kämpfer der anderen erschüttert mich nicht! Denn über eines kann es gar keinen Zweifel geben: Wenn die Welt sich in Waffen kleidet, wird das deutsche Volk nicht allein mit einer Friedenspalme bewaffnet auf dieser Erde wandeln! Wir werden in diesem Falle alles das tun, was notwendig ist, um uns den Frieden zu sichern!

Es ist noch nicht lange her, daß man im englischen Unterhaus Fragen der zivilen Luftfahrt besprach und dabei ein neues ziviles Flugzeug als besonders verwerfbar und gebrauchsfähig erklärte. Damals hat ein Mann der Opposition ausgerufen: „Kontinental kann dieses Flugzeug auch Bomben nach Berlin tragen!“ Wir verstehen, was das heißt! Man wird mir vielleicht zur Antwort geben: „Das ist nur ein Mann der Opposition.“ Demgegenüber sage ich: Nach der Verfassung der Demokratie kann die Opposition von heute die Regierung von morgen sein! Im allgemeinen pflegt dies ja auch einzutreten. Wir sind sehr dankbar, wenn sich in Frankreich und England die führenden Männer nach solchen Ideen

absehen und mit Deutschland auf gutem Wege leben wollen. Wir haben öfter als einmal erklärt, daß wir von diesen Ländern gar nichts wollen als die Rückgabe der uns einverleibten Kolonien. Wir haben immer versichert, daß das selbstverständlich kein Kriegsanliegen ist. Es ist eine Frage, sagen wir, der Gerechtigkeit und der wirklichen Abhilfe, ein Völkerverständnis zu ermöglichen. Sonst haben wir von diesen Ländern nichts zu fordern, und wir verlangen nichts von ihnen.

Wenn jemand erklärt, er wolle das deutsche Volk vom Regime befreien, so sage ich ihm: „Für das deutsche Volk sind Sie nicht zuständig!“ Wenn es überhaupt einen Menschen gibt, der für das deutsche Volk zuständig ist, meine Herren britischen Parlamentarier, dann bin das ich! Das deutsche Regime ist eine innere Angelegenheit des deutschen Volkes, und wir verbitten uns jede schutzwürdige Beaufsichtigung!

Ich bin entschlossen, die Sicherheit des Reiches auf das äußerste zu befestigen und ich weiß, das ganze deutsche Volk wird mir hier zustimmen. Das bedeutet Opfer, ohne Zweifel. Aber es ist besser, wir nehmen diese Opfer auf uns, als sie eines Tages in Form von Kontributionen oder, wie man damals sagte, von Reparationen an das Ausland abzuliefern. Es kann daher für uns nur einen Entschluß geben, den ich in Saarbrücken aussprach: Jederzeit sind wir zum Frieden gewillt! Wir haben ihn auch nicht gebrochen. Allein auch jederzeit sind wir bereit zur Abwehr, und zwar zur männlichen und entschlossenen Abwehr!

Wenn mir jemand sagt: Sie wollen nicht auf dem Rechtswege Geschäfte machen, sondern auf dem Wege der Gewalt, so kann ich nur sagen: Das heutige Deutschland hat es nicht abgelehnt, auf dem Verhandlungswege sein Recht zu verwirklichen. Jahr um Jahr haben wir auf dem Verhandlungswege versucht, unser Recht zu erreichen. Besonders englische Parlamentarier haben kein Recht, daran zu zweifeln. Denn auch auf dem Verhandlungswege haben wir einen Vertrag mit England abgeschlossen. Wenn die anderen nicht mitkamen, so können wir nichts dafür. Aber etwas muß man sich merken: Das nationalsozialistische Deutschland wird niemals nach Canossa gehen!

Demokratie ist in unseren Augen ein Regime, das vom Willen des Volkes getragen wird. Ich bin nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie einst in Deutschland Kanzler geworden. Und zwar als der Führer der weitaus stärksten Partei. Nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie erhielt ich dann die unbedingte Mehrheit und — Herr Churchill kann es ja bezweifeln — heute die einmütige Zustimmung des deutschen Volkes! Ich habe nun in diesem Jahre nicht zwei Demokratien beseitigt, sondern ich — ich möchte fast sagen — als Erzedemokrat habe zwei Diktaturen beseitigt! Nämlich die Diktatur des Herrn Schuschnigg und die Diktatur des Herrn Benesch.

Wenn ich so, meine alten Kampfgenossen, Sie und damit das ganze deutsche Volk zur Wachsamkeit aufrufe, dann habe ich ein heiliges Recht dazu! Ich habe in diesen wenigen Jahren für die Nation große Erfolge errungen. Sie muß verstehen, daß ich stets besorgt bin um ihre Sicherung. Ich möchte nicht erleben, daß ich am Ende meiner Tage mit ähnlichen trüben Prophezeiungen das Auge werde schließen müssen, wie das einst bei Bismarck der Fall war. Ich möchte, daß das mühsam Errungene befestigt wird für immer durch die gewaltige Kraft der ganzen deutschen Nation. Dann ist auch damit ein Vermächtnis erfüllt, das uns unsere Toten aufgegeben haben.

Die Münchener Rede des Führers am Vorabend des historischen 9. November ist in der Auslandspreßs Mittelpunkt des Interesses. Alle Blätter haben die Rede in langen Auszügen und mit mehrspaltigen Überschriften veröffentlicht und daran ihre Betrachtungen geknüpft. Allgemein ist die Kolonialfrage in den Vordergrund der Erörterungen gerückt worden, nachdem der Führer in München von neuem die Forderung Deutschlands nach Kolonien unterstrichen hat.

In den Londoner Zeitungen wird die Kolonialforderung und die neue Abwehr für die ausländischen Kriegsheer besonders hervorgehoben. Die Warnung Hitlers vor Churchill, Eden, Duff Cooper und ähnlichen englischen Zeitgenossen liefert den Stoff für die Schlagzeilen der Londoner Zeitungen. Die „Times“ hebt besonders den begeisterten Beifall hervor, den die Ausführungen des Führers bei seinen alten Kämpfern gefunden haben, und der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als die wichtigste, die Adolf Hitler seit der Zusammenkunft in München gehalten habe.

In den Pariser Zeitungen wird bereits in den Überschriften die Betonung auf die kolonialpolitischen Erklärungen des Führers gelegt. Das „Journal“ weist darauf hin, daß die Münchener Rede auf den Neben in Weimar und Saarbrücken aufgebaut ist. Im „Jour“ heißt es, von der Kolonialfrage abgesehen, habe Deutschland von Frankreich und England nichts zu fordern.

Martinas Geheimnis
Roman von Lucie Reinhard.
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

7. Fortsetzung

Fortsetzung folgt

So vertieft war er in seine Arbeit, daß er Metas Stimme, die draußen mit dem alten Johann sprach und scherzte, nicht hörte, und erstarrte auf, als sie seine Schulter berührte.

„Ach, du bist es, Meta! Guten Morgen — deine Triumphe gut ausgeschlafen?“

„Dante, ja!“ lachte sie, sich in einen Sessel werfend und nach den Zigaretten greifend, die daneben auf einem runden Tisch lagen. Ueber Bettas Zeichnungen sagte sie nichts, aber sie schaute ihm eine Weile stumm zu, während sie rauchte.

„Sie hat doch ein entzückendes Gesicht und ist so wunderschön mit ihrem kupferrotem Haar“, meinte endlich nachdenklich. „Dazu diese schmalen schwarzen Brauen über den dunklen Augen. Ich habe noch nie so eine eigenartige Schönheit gesehen. Du hast sie gut getroffen.“

„Findest du?“ fragte er erfreut. „Mir gefallen die Zeichnungen nämlich noch gar nicht — es liegt immer noch ein fremder Zug in dem Gesicht.“

Er trat einen Schritt von der Staffelei zurück und verglich das Bild darauf mit den anderen, die daneben an verschiedenen Stühlen lehnten.

„Ja, das stimmt, du hast recht“, nickte Meta.

„Ich habe sie gestern gebeten, mir einige Sitzungen zu gewähren, aber sie hat es entschieden abgelehnt“, sagte

er. „Ich dachte nämlich davor an die Ausstellung. Ihr Bild würde Aufsehen erregen, wenn ich es so malte, wie es mir vor Augen schwimmt.“

„Das ist wirklich schade“, bedauerte Meta, „aber wenn sie sich weigert, ist eben nichts zu machen. Doch halt, ich hab'! Ich werde sie recht oft zu mir einladen, und dann mußt du immer dabei sein. Dann kannst du ihr Gesicht studieren und nachher aus dem Kopf malen, wie du es schon oft getan, wenn du einen interessanten Menschen gesehen hast.“

„Wenn du das tätest, Meta, und sie manchmal zu dir hättest, um mir Gelegenheit zu geben, sie zu sehen, wäre ich dir sehr dankbar. Du kannst vielleicht nicht begreifen, wie es mir reißt, dies Bild zu malen.“

„Oh, das kann ich dir schon denken“, lachte sie, „und mich hat das junge Mädchen sehr interessiert und gefesselt. Wer mag sie eigentlich sein, und welchen Beruf mag sie haben? Sie sah doch ziemlich einfach aus.“

„Aber sie ist hochgebildet und hat ein Wissen, das ich selbst schätzen kann.“

„Aber warum?“ fragte sie aus besserem Streben, und ihre Augen verengten sich durch den Krieg, wie so viele. Auch Bettas Vergleiche der Schneiderei, ist sein und gebildet. Sie ergänzte mir einmal während einer Anprobe, daß sie Eltern aus dem Vermögen binnen kurzer Zeit hinter sich einordnen könnte. Warum sollte es ihrer Freundin nicht ebenso ergehen sein? Daß sie mir aber nie von diesem schmerzlichen Wasser erzählt hat, wunderte mich doch.“

„Nun, wir werden schon noch dahinterkommen“, sagte Bettas. „Aber sie ist ja so eine tolle Person.“

„Die Bettas schreiben begeisterte Artikel“, lachte Meta. „Aber da kann ich mir denken, wie sehr sie die lieben Kolonialisten ärgern, wenn sie es lesen, daß ich der Eltern dieser Metas bin. Ach, Bettas, so schön auch das Leben an der Bühne ist und so begeistert ich der Kunst huldre — die Possen und Geschäftlichkeit sowie der Geld dampfen jede freudige Neugier und machen selbst die Begierde tot! Manchmal denke ich: Ach, wärst du doch mehr an der Bühne und brauchtest dich nicht mehr

zu ärgern und auf deiner Hut zu sein und müdest, wie so viele Frauen, um nichts kümmern, sondern konstant deinen Mann für alles sorgen, dich selbst aber hegen, pflegen und verwöhnen lassen.“

Sie seufzte schwer auf, und ihr Blick ging dabei sehnsüchtig durch die blinkenden Fensterscheiben nach draußen, wo das Sonnenlicht die Dächer und Kirchtürme überflutete.

„Aber Meta, ich habe doch für mich genug Geld und verdiene sehr viel — du brauchst dich doch wirklich nicht zu sorgen und zu quälen! Und wenn dir das Leben an der Bühne nicht mehr behagt, dann mach Schluß damit, du hast es doch nicht nötig.“

„Nein, Bettas!“ Meta Gregori schüttelte den Kopf.

„Ich bin eine Natur, die nicht gern anderen zur Last fällt, und wenn es auch der eigene geliebte Bruder ist! Und dann hab' ich meinen Beruf lieb gewonnen, dem ich schon so viele Opfer gebracht habe, daß ich ihn nicht so ohne weiteres, nur um meiner Bequemlichkeit willen, aufgeben möchte, gerade jetzt, wo ich so große Triumphe erlebe. Nein, ich weiß, du meinst es gut mit mir und hast mich lieb, wie nur ein Bruder seine Schwester lieben kann; aber wenn ich den mir teuer erkämpften Beruf aufgeben würde, dann müßten schon ganz andere Gründe mitsprechen. Vielleicht wenn ich einen Mann sehr, sehr liebe, dann würde ich ihm zu Gefallen sofort von der Bühne zurücktreten. Aber bis jetzt hab' ich den noch nicht gefunden, der mich armes Mädchen heiraten würde, um seiner selbst willen.“

„Du bist ja noch jung, Meta! Das Glück wird auch zu dir kommen, einmal tritt es an jeden Menschen heran.“

„Jung?“ lachte sie in ganz klein wenig bitter. „Mit zweieinhalbzig Jahren ist man nicht mehr gar zu jung.“

„Aber Schwesterchen, du siehst mindestens zehn Jahre jünger aus.“

„Und bin doch zehn Jahre älter, das läßt sich nicht auslöschen — und einmal kommt auch die Zeit, wo keine Kunst das Alter mehr vertuschen kann. Glaube mir, Bettas, das Glück bleibt meist bei der Jugend stehen, das Alter mag keiner gern leiden.“

Gesandtschaftsrat v. Rath gestorben

Nachmalige Blutübertragung half nicht mehr

Der Gesandtschaftsrat an der deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, ist am Mittwochmittag an den Folgen des jüdischen Attentats gestorben. Im Laufe des Mittwoch nachmittags war ein Telegramm des Reichsaussenministers mit der Mitteilung eingetroffen, daß der Führer Herr vom Rath zum Gesandtschaftsrat I. Klasse ernannt habe. Schon der letzte Bericht der Ärzte vom Mittwochmittag ließ nichts mehr hoffen. Wenn auch bis zum letzten Augenblick versucht wurde, die Abwehrkräfte mit allen Mitteln zu unterstützen, indem nochmals eine Blutübertragung vorgenommen wurde, so hätte doch nur ein Wunder helfen können.

Der Gesandtschaftsrat vom Rath ist wie bereits Wilhelm Gustloff der jüdischen Mordkugel zum Opfer gefallen. Die Hand des Herschel Grünspan, die den tödlichen Schuß abgegeben hat, wurde gelenkt von dem internationalen Judentum, das hier an einem unschuldigen Opfer niederrichtige Rache hat nehmen wollen. Herschel Grünspan ist vorgeschickt worden wie seinerzeit der Mörder Gustloffs. Da er ein Jugendlicher ist, kann ihn nach französischen Gesetzen die Todesstrafe nicht treffen. Das haben die Hintermänner des Mordes genau berechnet. Sie haben den Mörder auch wohlentlang vor der Polizei verborgen, sie haben ihn mit Geld ausgerüstet, sie haben ihn unterrichtet im Morden und haben ihm das Opfer bestimmt.

Juda hat ein neues Verbrechen auf seinem endlosen Schuldkonto zu verzeichnen. Mit dem Gesandtschaftsrat sollte das deutsche Volk getroffen werden. Juda betreibt den Mord als Politik. Die Schüsse in der deutschen Gesandtschaft in Paris sind ein Kanak. Sie klagen das ganze internationale Judentum mit samt seinen Schleppenträgern und seinem Gefolge an. Der Gesandtschaftsrat vom Rath ist das Opfer jener gemeinen Hehe, an der sich auch alle jene Männer beteiligt haben, die der Führer in seinen Reden in den letzten Wochen immer und immer wieder gebrauchte hat.

Der Mord in Paris ist die Kampfansage des Judentums. Wir nehmen sie an. Das ganze deutsche Volk steht trauernd an der Bahre des Gemeindefallen, und es vereint sich in dem Schwur, den Tod dieses unglücklichen Opfers bitter zu rächen. Komme jetzt keiner und sage, daß wir das Judentum mit Unrecht für den Unfrieden, die Hehe und den Haß in der Welt verantwortlich machen. Der Schuß in Paris dürfte der Welt, die immer noch blind ist, die Augen geöffnet haben. In dem Blute des Judentums liegt der Keim zum Verbrechen. Keiner ist besser als der andere von den Söhnen Judas.

Wir müssen es den Verantwortlichen Frankreichs überlassen, aus dem Mord die Folgerung zu ziehen. Aber das eine wollen wir schon heute sagen: Wir verlangen Genugtuung! Der Mörder und seine Hintermänner haben auf französischem Boden die Mordtat ausgeübt. In Frankreich sitzen die jüdischen Verbrecher in Massen. Sie fühlen sich sicher, da sie von einer gewissen Clique in Frankreich gedeckt und sogar unterstützt werden. Eben hat eine französische Zeitung festgestellt, daß 70 vom Hundert der jüdischen Emigranten, denen Frankreich ein Obdach bietet, verbrecherisches Gesindel sind. Uns ist das nicht neu. Wir hätten gewünscht, daß Frankreich schon bei Zeiten aus dieser Erkenntnis die Konsequenz gezogen hätte. Dann wäre vielleicht Herr vom Rath heute noch am Leben.

Wollte jetzt etwa noch ein Verteidiger dieses Herschel Grünspan und seiner Helfershelfer aufstehen? Wer wollte es wagen, diese feige Mordtat zu entschuldigen? Wer wollte das jüdische Vandalentum in Schutz nehmen oder Deutschland angreifen, weil es mit diesen Verbrechern so umgeht, wie sie es verdienen?

Die sogenannten Demokratien haben dem jüdischen Verbrechertum Vorschub geleistet. Sie haben sich seiner bedient aus Haß gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus. Juda hat sich gern in die Dienste der Demokratie gestellt für die Demokratie be-

geht es auch einen Mord. Oder wollte jemand behaupten, daß die Demokratien schuldlos sind an den Verbrechen des jüdischen Gangsterums? Der Mord an dem deutschen Gesandtschaftsrat befestigt sich an die Köpfschöpfung der demokratischen Freiheitsapostel. Sie haben dem Judentum die Waffe in die Hand gedrückt, sie haben ihm die Mordparole gegeben. Sie haben das Judentum als Vortrupp des Bolschewismus geduldet und gefördert. Mögen sie sehen, ob sie sich von dieser schweren Schuld befreien können!

Der letzte Arztbericht

Die behandelnden deutschen Ärzte, Dr. Magnus und Dr. Brandt, haben über die letzten Stunden im Leben des Gesandtschaftsrats I. Klasse Parteigenossen vom Rath folgendes Bulletin ausgegeben:

„Gesandtschaftsrat I. Klasse vom Rath ist seinen am 7. November erlittenen Schußverletzungen erlegen. Im Laufe des Vormittags trat bei Gesandtschaftsrat I. Klasse vom Rath eine weitere Verschlechterung seines Zustandes ein. Eine nochmalige Blutübertragung hatte nur vorübergehende Wirkung. Der Kreislauf reagierte auf Herzmittel angedehnt. Das Blut fließte aber hoch. Gegen Mittag zeigte sich entscheidend der Einfluß der Magenverletzungen in Verbindung mit dem Witzverlust. Der Kreislauf versagte schließlich, so daß um 16.30 Uhr der Tod eintrat.“

Der französische Chirurg Dr. Baumgartner hat nach kunstgerechter Operation auch die weitere Wundbehandlung selbst sorgfältig durchgeführt. Die Klinik de l'Alma stellte ihre guten Einrichtungen zur Verfügung; das Pflegepersonal hatte sich aufopfernd eingesetzt. Der trotz dem erfolgte Tod des Gesandtschaftsrats I. Klasse vom Rath ist allein durch die Schwere der Schußverletzungen verursacht, geg. Dr. Magnus, geg. Dr. Brandt.“

Das Beileid des Führers

Der Führer hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates I. Klasse vom Rath folgendes Beileidstelegramm geschickt:

„Herrn und Frau vom Rath, zur Zeit Paris. Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den feigen Mord an Ihrem Sohn getroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegen. Adolf Hitler.“

Der französische Geschäftsträger, Graf de Montebello, sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, vor, um im Namen der französischen Regierung, des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath auszusprechen.

In der Botschaft aufgebahrt

Der Tod des Gesandtschaftsrats I. Klasse vom Rath hat in der deutschen Kolonie, die in ihm einen treuen Kameraden verlor, tiefste Anteilnahme ausgelöst. Bald nach seinem Tode trafen in der Botschaft die ersten Beileidsbesucher ein, die sich in die dort aufgelegte Trauerliste einschrieben.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat durch seinen Adjutanten dem Botschafter Graf Welczek sein Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben ihre Kabinettschefs zum deutschen Botschafter geschickt und ihm zu dem Ableben des Gesandtschaftsrates vom Rath ihr tiefstes Beileid ausgedrückt.

Die deutsche Kolonie versammelte sich am Mittwochabend zu einer Trauerfeier im Hause der Deutschen Gemeinschaft. Die sterbliche Hülle des Gesandtschaftsrates vom Rath wurde inzwischen vom Krankenhaus in die deutsche Botschaft übergeführt und dort aufgebahrt. Mitglieder der Botschaft und der Partei halten die Ehrenwache, die als erste Botschaftsrat Dr. Bräuer und Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich übernahmen.

Berlin. Der Großindustrielle Geheimrat Peter Aldner beging seinen 75. und Dr. Fritz Thissen seinen 55. Geburtstag. Reichswirtschaftsminister Funk überbandte beiden Glückwunschtelegramme.

Rundgebung großdeutschen Bauerntums

Vor dem 6. Reichsbauernntag in Goslar

Der 6. Reichsbauernntag, der vom 20. bis 27. November 1938 in der Reichsbauernstadt Goslar stattfinden wird, vereinigt zum erstenmal auch das Führerkorps der Landwirtschaft der Ostmark und des Sudetenlandes innerhalb der geschlossenen Reihe des Reichsnährstandes. Er wird damit zu einer gewaltigen Kundgebung des großdeutschen Bauerntums, die um so mehr Beachtung finden wird, als der vorjährige Reichsbauernntag und das diesjährige Erntedankfest aus bekannten Gründen ausfallen mußten.

Am Donnerstagabend, dem 24. November, nimmt der Reichsbauernführer in der Goslarer Stadthalle die feierliche Eröffnung des 6. Reichsbauerntages vor. Daran schließt sich das traditionelle Winterhilfskonzert der Wehrmacht. Der zweite Tag der Haupttagungen bringt die Grundlinien für die künftige Richtung unserer Ernährungspolitik. Hier sprechen der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, über „Führung und Leistung“, der Stabsamtsführer Dr. Hermann Reischle über die „Bewertung der ernährungswirtschaftlichen Leistung in Geschichte und Gegenwart“ und der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Vade über die „Voraussetzung der ernährungswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in der Zukunft“. Den zweiten Haupttag beschließt der Abend „Deutsches Bauerntum“. — Höhepunkt und Abschluß des 6. Reichsbauerntages bildet am Sonntag, dem 27. November, die große Meile des Reichsbauernführers Reichsminister H. Walther Darré. Dieser wird hier vor dem gesamten Führerkorps des Reichsnährstandes im neuen Großdeutschen Land die großen Richtlinien für die durch die politischen Ereignisse dieses Jahres noch wesentlich erweiterten Aufgaben des Bauerntums und der Ernährungspolitik der Nation sprechen.

Demonstrationen gegen die Juden

Deffaus Bevölkerung bekundet ihre Empörung

In Deffau ist es zu spontanen Demonstrationen gegen die Juden gekommen. Die Deffauer Bevölkerung machte ihrem Abscheu der feigen Mordtat in Paris gegenüber Luft. Die Polizei wurde zum Schutze der Juden eingesetzt. Trotz ihrer hellen Empörung hielten sich die Massen so weit zurück, daß es zu keinen ernsthaften Ausschreitungen kam.

Entwaffnung der Berliner Juden

Umfangreiche Waffenfunde — Berlins Polizeipräsident ordnet schärfste Maßnahmen an.

Angeichts des jüdischen Mordanschlages in der deutschen Botschaft in Paris gibt der Polizeipräsident von Berlin der Öffentlichkeit das vorläufige Ergebnis bekannt, das eine allgemeine polizeiliche Entwaffnung der Juden Berlins, die in den letzten Wochen in Angriff genommen wurde, bisher gehabt hat.

Der Polizeipräsident hat sich, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Reichshauptstadt aufrecht zu erhalten, auf Grund einiger Einzelfälle veranlaßt gesehen, eine Waffenkontrolle bei der jüdischen Bevölkerung Berlins durchzuführen. Dies ist den Juden durch die Polizeibehörden kürzlich zur Kenntnis gebracht worden, worauf — von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei denen ein ausdrückliches Verbot des Waffenbesitzes ausgesprochen werden mußte — die im jüdischen Besitz befindlichen Waffen bei der Polizei von den Juden, die keinen Waffenschein haben, freiwillig abgegeben wurden.

Das vorläufige Ergebnis zeigt deutlich, welche eine Menge von Waffen sich noch bei den Juden Berlins befunden haben und noch befinden. Die Aktion ergab bis zum Dienstag die Sicherstellung von 2569 Stih- und Schusswaffen, 1702 Schusswaffen und rund 20 000 Schuss Munition.

Sofern nach Abschluß der Waffenaktion noch ein Jude im Besitz einer Waffe angetroffen wird, wird der Polizeipräsident in jedem einzelnen Falle mit größter Strenge vorgehen.

Gegen Zahnstein-Ansatz

Chlorodont

- bewährt seit 31 Jahren!

„Wir müssen gesellschaftlicher leben, damit du Menschen kennenlernen kannst und auf andere Gedanken kommst“, sagte Benno zärtlich. „Es war nicht recht von mir, daß ich immer zu Hause blieb und dadurch auch dich dazu veranlaßte. Von nun an werden wir die Menschen suchen, und du sollst sehen, daß du bald ganz anders sprechen und empfinden wirst als jetzt.“

„Ja, das wollen wir“, erwiderte sie erfreut, „denn auch für dich ist es vorteilhaft. Du könntest schon längst einen eigenen Hausstand gegründet haben, denn deine Natur liebt eben auch das gemütlche Familienleben, wie wir es von unseren guten Eltern aus gewohnt sind. In dieser Beziehung bist du kein moderner Künstler.“

„Das ist aber gut so“, sagte Benno, und seine Augen gingen unbewußt über die Kohlezeichnungen hinweg, „denn wenn ich einmal die Frau gefunden habe, die meine Seele sucht, dann mag ich von allen anderen nichts mehr wissen, sondern lebe nur für mein Weib, so altmodisch — nun, wie meine Eltern es auch nach den Begriffen der heutigen modernen Jugend waren.“

„Und trotzdem wirst du immer von den Frauen verehrt und bewundert werden“, lachte sie.

„Das gilt meiner Kunst.“

„Und mehr vielleicht noch dem interessanten Mann.“

Benno hatte während des Gesprächs die Kohlezeichnungen fortgeräumt und sie hinter einem großen Bild, das an der Wand lehnte, verborgen.

„Jetzt wird erst gefrühstückt“, sagte er dabei, „und du leistest mir hoffentlich Gesellschaft. Siehst du, da kommt der gute Johann schon mit seinen bewährten Ledertischen auf dem Tablett herein! Nun, Alter, du machst ja so ein pfliffiges Gesicht?“

„Herr Burger wollte Sie gern besuchen, gnädiger Herr, und hat noch einen Bekannten mitgebracht. Aber ich wußte ja nicht, ob ich die Herren hereinlassen dürfte, und habe sie ins Wartezimmer gesteckt, um erst zu fragen, ob Sie sie empfangen wollen. Sie warten jetzt schon seit einer Stunde dort.“

Meta Gregori lachte hell auf und klopfte dem alten Diener amüsiert auf die Schulter.

„Du bist wirklich unbezahlbar, Johann!“

„Der gnädige Herr sind doch heute für niemand sprechen, außer für Fräulein Müller“, verteidigte sich der Alte.

Meta hörte plötzlich auf zu lachen und blickte Benno erstaunt an, der etwas verlegen geworden, sich mit einer Zigarette beschäftigte. Sie biß sich auf die Lippen.

„Laß die Herren nur hereintreten!“ sagte Benno jetzt, vielleicht, um der etwas peinlichen Situation ein Ende zu machen. „Es ist dir doch nicht unangenehm, Meta?“

„Aber nein, Benno“, meinte sie liebenswürdig und ordnete hausfraulich den Frühstückstisch, während Johann hinausging.

Armin Burger war ein reicher Kunstmäzen, der durch seine vielfältigen Verbindungen und Bekanntschaften schon manchem Künstler geholfen hatte. An Benno Gregori hatte er geradezu einen Narren gefressen, denn so oft es seine Zeit nur erlaubte, suchte er ihn auf und blieb oft stundenlang in den schönen Atelierräumen. Armin Burger war nicht mehr jung; an seinen Schläfen glänzte das Haar schon silbern, und um seine Augen hatte die Zeit auch schon ein Netz von vielen Falten gesponnen.

Mit freudestrahelndem Gesicht kam er jetzt durch die Portiere herein, die Johann vor ihm zurückgeschlagen hatte, und ging mit schnellen Schritten und ausgestreckten Armen auf den Maler zu.

„Ich wußte ja, daß Sie doch noch Zeit für Ihren alten Freund und Verehrer Ihrer Kunst finden würden. Lieber Gregori. Schönsten guten Tag!“

Er schüttelte Benno herzlich die Hand und wandte sich dann an Meta:

„Unsere neueste Verühmtheit, Gnädigste, finden in mir einen glühenden Verehrer. Sie waren gestern einfach jabelhaft! Doch gestatten die Herrschaften, daß ich Sie mit meinem jungen Freund bekannt mache, den ich eben traf und miterschleppte: Herr Anselm Sool, Chemiker von Beruf, mit einem reichen Vater im Hintergrunde, aber zu stolz, von ihm etwas anzunehmen. Ja, ja, so seltene Rätze gibt es heutzutage auch noch.“ Lachend blickte der lebendige, dickliche Herr die Geschwister an.

Anselm Sool, ein schlanker, hübscher Mann, verneigte sich und küßte Meta die Hand.

„Verzeihen Sie, wenn ich vielleicht stören sollte, aber Herr Burger ließ keine Einwendung gelten, ich mußte einfach mit ihm kommen. Er schwärmte mir auch so viel von Ihren Bildern vor Herr Gregori, daß ich tatsächlich gespannt war, Sie und Ihre Werke kennen zu lernen.“

„Ich bin Herrn Burger dankbar, daß ich Ihre Bekanntschaft durch ihn gemacht habe. Aber bitte, nehmen die Herren doch Platz! Und Sie schlagen mir hoffentlich die Bitte nicht ab, an unserem kleinen Frühstück teilzunehmen“, erwiderte Benno höflich.

„Aber ganz und gar nicht“, lachte der dicke Burger, es sich in dem angebotenen antiken Sessel bequem machend, „das Warten im Vorraum des Allerheiligsten macht hungrig.“

Der lebhafteste, beweglichste Burger war ein tadelloser Gesellschaftler, der eine ganze Tafelrunde durch seine lustigen Einfälle, seine Schnurren und Schnaden zum Lachen bringen konnte, und der deshalb stets ein gern gesehener Gast bei Gesellschaften war. So herrschte auch im Atelier bald ein vergnügter, zwangloser Ton, und Metas Lachen klang oft silberhell durch den Raum.

Anselm Sool hatte ein etwas räumerisches Wesen und neigte zu ernsten Betrachtungen, ganz von Martina abweichend, die gern lustig war und das Außergewöhnliche liebte. Er hatte das stille Wesen von seinem Vater geerbt und die zähe Energie, aus sich selbst heraus etwas im Leben zu erreichen. Doch konnte er auch lebhaft und vergnügt werden, aber das geschah selten. Von der Mutter hatte er das hübsche Gesicht und die dunklen Augen geerbt und einen feinen, bronzefarbenen Ton in seinen dunklen Haaren.

Benno gestiel er vom ersten Augenblick an ausnehmend, und er zog ihn während des Frühstückes immer wieder in das Gespräch. Es erging ihm eigentümlich, denn es war ihm, als hätte er diesen jungen Mann schon gekannt, der ihn an irgend jemand erinnerte, namentlich wenn er die großen schönen Augen aufschlug. Aber Benno konnte nicht darauf kommen, an wen Anselm Sool ihn erinnerte.

Aus der Provinz und Nachbargebieten

Ernennungen und Beförderungen

In der SA.

Vom Obersten SA-Führer Adolf Hitler wurden anlässlich des 9. November ernannt zu Oberführern die Stabsartenführer Gottschalk und Trendel (vom Gruppenstab), zu Stabsartenführern die Obersturmbannführer Hänsler, Landwehr, Ulrich, Fanzelow (alle vom Gruppenstab), Nikolaus (Führer der Standarte 41 Sprottau), Wenzel (Führer der Standarte 51 Breslau), Scheibe (Führer der Jäger-Standarte 6 Dels), Moosburg (Führer der Standarte 20 Kreuzburg OS.), zu Obersturmbannführern die Sturmbannführer Mohr (Gruppenstab) und Peterleit (Führer der Reiterstandarte 118 Frankenstein).

Darüber hinaus sind von der SA-Gruppe Schlesien anlässlich der Wiederkehr des 9. November zahlreiche Beförderungen ausgesprochen worden, von denen von allgemeinem Interesse die Beförderung der Obersturmbannführer Willy Gaertner (Sanitätsleiter und Leiter des Reichsamtes der Sanitätsleitung Schlesien), Alexander Soehnen (Landgerichtspräsident in Breslau) und Wilhelm Rein (Professor an der TH. in Breslau) zu Sturmbannführern sind.

In der SS.

Wurde befördert zum SS-Oberführer SS-Standartenführer Kaymann, der Führer des SS-Abchnitts VI, Breslau.

Im NSKK.

Verliehen wird der Dienstgrad eines Sturmführers dem Landrat von Kreuzburg (OS.), Herbert von Delfen, unter Zuteilung zum Motorsturm 11/17.

Befördert wurden zu Staffelführern die Sturmhauptführer Heinz Schindler-Dramatal (OS.) 2/M. 17, Alfred Linke-Neumarkt 1/M. 19, Hermann Schoblot-Doppel 1/M. 117, Hermann Nitsche-Doppel 1/M. 117, Fritz Wandte-Görlitz 1/M. 119; zu Sturmhauptführern die Obersturmführer Erwin Schödel-Tannhausen 1/M. 18, Helmut Kern-Breslau 5/M. 19, Fritz Kofog-Neustadt (OS.) 21/M. 117, Johannes Fröhlich-Sprottau 2/M. 118; zum Obersturmführer der Sturmführer Fritz Hallenbach-Glogau M. 120; zu Sturmhauptführern die Obertruppführer Paul Guttsche-Neumarkt 1/M. 19, Hans Liebschwaiger-Namslau 13/M. 19, Gerhard Reh-Breslau 4/M. 19, Willi Biedermann-Kreuzburg (OS.) 11/M. 117, Hermann Struga-Kreuzburg (OS.) 12/M. 117, Willi Tuschke-Rothenburg (OS.) 21/M. 118; zum Sanitätsführer der San.-Sturmhauptführer Georg Peschke-Breslau, Motorgruppe Schlesien; zum Sanitäts-Sturmhauptführer der San.-Obersturmführer Otto Wolny-Glogau M. 120; zum Verw.-Obersturmführer der Verw.-Sturmhauptführer Fritz Fahrensdorf-Glogau M. 120.

Im NSKK.

Befördert wurden vom Stab der NSKK-Gruppe 6 zum Stabsartenführer der Stabsführer der Gruppe NSKK-Obersturmbannführer Arno Rehrberg; zum Sturmhauptführer der Hauptsturmführer Knobel, zum Hauptsturmführer die Obersturmführer Heinz Sidmann und Kurt Pfeiffert und zum Sturmführer der Obertruppführer Johannes Pfeiffert.

Bei der NSKK-Standarte 29 wurde zum Sturmführer der Obertruppführer Alfons Weigmann befördert. Bei der NSKK-Standarte 30 wurden befördert zu Obersturmführern die Sturmführer Herbert Kramer und August Gercht, zum Sturmführer der Obertruppführer Reinhold Jäger. Bei der NSKK-Standarte 31 wurden befördert zum Sturmführer der Obertruppführer Erich Schneider-Leyer und zum Verw.-Sturmführer der Verw.-Obertruppführer Walter Rolf Zelle. Bei der NSKK-Standarte 32 wurden befördert zum Hauptsturmführer der Obersturmführer Kurt Hubholz, zum Obersturmführer der Sturmführer Gerhard Friemel und zum Sturmführer der Flugleiter Karl Holzapfel in dem Sturm 11/32.

Auszeichnungen im Roten Kreuz

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat mit Zustimmung des Führers und Reichslanzlers zum 9. November 1933 den Mitarbeitern und Förderern des Deutschen Roten Kreuzes für Verdienste um das Rote Kreuz in Schlesien als äußere Anerkennung u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes: Prof. Dr. Hoffmann-Neichenbach (Gule), Med.-Rat Dr. Meyer-Musau, Dr. Rothenburg (OS.); die II. Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes: Landrat Dr. Hermann Erleken-Frankenfeld, Landrat Dr. Otto Fiebranz-Landesheim (Schles.), Dr. Kurt Graebe-Schönnau a. d. Neuhof, Dr. Arthur Garbig-Goldberg, Dr. Georg Höbig-Habelschwerdt, Dr. Leo Langer-Friedland (K. Waldenburg), Dr. Josef Schleier-Schweidnitz, Dr. Walter Bohl-Breslau/Deutsch-Lissa, Dr. med. Johannes Palla-Breslau, Landrat Joachim Heine-Falkenberg (OS.), Landrat Dr. Schulz von Dragitz-Langenöls (K. Lauban), Stadtdirektor Friedrich Rudert-Glogau;

das Frauenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes Frau Margarete von Choltitz-Wiese gräfl., Fr. Neustadt, Prinzessin Emma Reuß-Groß-Krauschau über Bunzlau, Oberschwester Emma Reuß-Bunzlau, Oberschwester Marianne Linde-Breslau, Oberschwester Melanie Naß-Breslau, Oberschwester Johanna Storch-Breslau, Oberschwester Charlotte Stodtisch-Breslau.

Ferner wurde die Medaille des Deutschen Roten Kreuzes an 68 Mitglieder verliehen.

Über 10 Millionen Rundfunkhörer

Im Oktober Zunahme um 343 511 Teilnehmer

Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im alten Reichsgebiet hat jetzt die 10-Millionen-Grenze überschritten. Sie betrug am 1. November 1933 im Altreich 10 098 188 gegenüber 9 754 677 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 343 511 Rundfunkteilnehmern (3,5 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug am 1. November 650 759.

1500000 Kubikmeter Wasser ausgepumpt

Leistungen der Feuerwehr beim Hochwasser in Reife

Die Stadt Reife wurde von dem großen Hochwasser dieses Jahres besonders schwer heimgesucht. Mehrere Tage war die Stadt von der Außenwelt abgeschnitten, und die Flut der Reife richtete auf Straßen und an Häusern und Brücken gewaltigen Schaden an.

Ueber die bei der Bekämpfung des Hochwassers und der Beseitigung der Schäden von der Feuerwehr vollbrachten Leistungen machte Kreisfeuerwehrführer Ueberstär auf dem Stiftungsfest der Reifer Feuerwehr interessante Mitteilungen. Bereits am ersten Tage des Hochwassers wurden 300 Schadensfälle gemeldet. Für die Arbeit des Auspumpens von Wasser waren 40 Pumpen eingesetzt. Von den Feuerwehrmännern wurden über 28 600 Arbeitsstunden geleistet; über 10 000 Mark wurden für Verdienstausschlag an auswärtige Wehrmänner ausbezahlt. Es wurden über 15 000 Liter Brennstoffe und über 8000 Liter Öl verbraucht, und in 19 400 Pumpstunden wurden 1 464 000 Kubikmeter Wasser ausgepumpt.

Wie verlautet, sind in Reife 3000 Anträge über Hochwasserschaden gestellt worden. Die Bearbeitung der Anträge geschieht bei der Stadtverwaltung, die bereits 1100 Anträge erledigt hat. Ein Teil der Antragsteller hat inzwischen Vorschüsse erhalten. Der Gesamtbetrag dieser bisher ausgezahlten Gelder beläuft sich bereits auf eine halbe Million Mark.

Aus Breslau

Gründungsfest des Reichstreubundes ehem. Berufs-soldaten

Der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten, Standort Breslau, beging im überfüllten Wappenhofsaale sein 42. Gründungsfest mit Ehrung derjenigen Kameraden, die seit 25 und 40 Jahren in der Ständearbeit tätig sind. Nach einem Konzert der ehem. Militärkapelle ehrte der Standortleiter Stod die Jubilare durch Ueberreichung eines Handschreibens des stellvertretenden Bundesführers, SA-Gruppenführer Friedrich, und eines Kriсталлбейers mit eingraviertem Bundeszeichen und Widmung für 40jährige Mitarbeit und Ueberreichung einer Nadel nebst Urkunde für 25jährige treue Mitarbeit. Der Standortleiter wies im Verlaufe seiner Ansprache darauf hin, daß es erst im Dritten Reich möglich war, die Laufbahn des Berufssoldaten nach der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Seite so zu ordnen, daß der Unteroffizier sein Leben lang in ein festes Dienst- und Treueverhältnis zum Staate tritt. Durch das Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz wurde der Stand der Militäranwärter gesetzlich verankert, Oberpostsekretär a. D. Weiß erhielt für 25jährige Führertätigkeit das Bundesehrenzeichen mit der goldenen Zahl 25.

Gastspiel Ida Wüst

Es ist der Generalintendant der Städtischen Bühnen gelungen, die von Bühne und Film her bekannte Schauspielerin Ida Wüst für drei Gastspiele im Breslauer Schauspielhaus zu verpflichten. Ida Wüst gastiert mit dem Lustspiel „Frau Polenta“ am kommenden Freitag, Sonnabend und Sonntagnachts. Am Mittwoch, dem 16. November (Vuktag) findet als Fremdenvorstellung eine Aufführung von Goethes „Egmont“ statt, die Titelrolle spielt Gerhard Just. — Die Schlesiische Philharmonie veranstaltet am gleichen Tage im Remter des Rathauses unter Leitung von Generalmusikdirektor Philipp Wüst ein Kammer-Sinfonie-Konzert. Zur Wiedergabe gelangen Werke von Johann Sebastian Bach und Johann Christian Bach.

Chemaliger jüdischer Rechtsanwalt unter Betrugsanfrage

Vor der Großen Strafkammer in Reuthen begann ein auf mehrere Tage berechneter Prozeß gegen den 60 Jahre alten Juden Dr. Fritz Riesenfeld, ehemals Rechtsanwalt und Notar. Die Anklage lautet auf Betrug in zehn und Untreue in Lateinheit mit Unterschlagung in vierzehn Fällen. Der Angeklagte soll sich in diesem erheblichen Umfange an den ihm in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt und Notar anvertrauten Geldern vergangen haben. Die Anklage spricht von 57 000 Mark, die sich der Angeklagte auf diese Weise ergaunert haben soll. Dr. Riesenfeld war, als am Anfang 1937 seinen Straftaten auf die Spur kam, über die Grenze geflüchtet, doch im Mai 1938 wurde er von der Tschecho-Slowakei den deutschen Behörden ausgeliefert.

Sühne für Verbrechen gegen das feimende Leben

Unter der Anklage der gewerbsmäßigen Abtreibung hatte sich die Ehefrau Käthe Dietrich aus Hindenburg vor dem Schöffengericht gleich zu verantworten. Die Angeklagte hat wegen des gleichen Verbrechens vor einigen Jahren eine empfindliche Zuchthausstrafe erhalten. Trotzdem hatte sie wiederum in zwei Fällen verbotene Eingriffe vorgenommen und sich dafür Geldbeträge geben lassen. Das Gericht verurteilte die Dietrich zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und erkannte ihr die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren ab.

Freundschaftsflug Rom—Tokio

Zur Erwidrerung des Besuches des japanischen Flugzeuges „Gottesswind“ vom vergangenen April ist das italienische Flugzeug „Santo Francesco“ zu einem Fernflug Rom—Tokio vom römischen Flugplatz Monte Celio gestartet. Die von dem bekannten „fliegenden Journalisten“ Quabdi von der „Türmer“ „Stampa“ geleitete zweimotorige Fiat-MR-20-Maschine hat außer zwei weiteren Journalisten noch einen Funker und Monteur an Bord und kann bis 455 Stundenkilometer erreichen. Quabdi will versuchen, auf seinem Etappenflug die Zeit der japanischen Berufsskamaraden auf ihrem Flug Tokio—Rom in 90 Stunden bzw. Tokio—London in 96 Stunden zu unterbieten. In Beirut mußte Quabdi mit gebrochenem Flügel eine Zwischenlandung vornehmen.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesens hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Vielfach sind historische Begebenheiten der Anlaß gewesen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Französischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passagier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Massilia“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurück erwartet wurde, auf einer Sandbank in der Gironde-mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marseille. Die Aufräumungsarbeiten in Marseille in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Überreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei zehn gelang die Identifizierung.

„Hundefunde“ im englischen Rundfunk. Die britische Rundfunkgesellschaft plant ein für alle Rundfunkhörenden Hundebesitzer interessantes Experiment, die Entlegung einer „Hundefunde“ in den Sendepfad. Der Rundfunk will damit den Hundebesitzern die Möglichkeit der Kontrolle darüber schaffen, wie ihre Lieblinge auf verschiedene aus dem Reifer kommende Geräusche, Signale und Befehle antworten. Der Sprecher ruft verschiedene Hundennamen, gibt bestimmte Pfeifsignale, läßt Klingeln ertönen und kommandiert schließlich, wie es sonst „hergehen“ tut. Die Hundebesitzer können auf diese Weise mitbestimmen, ob ihr wohlbeliebter Hund nicht nur der „Stimme seines Herrn“ gehorcht.

Francoes Bruder beigesetzt. In Mallorca fand die feierliche Beisetzung des Bruders des Generalissimus Franco, Oberstleutnant Ramon Franco, der kürzlich den Fliegerstob erlitt, statt. Der Trauerfeier wohnten hohe Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Partei sowie Vertreter Deutschlands, Italiens und Portugals bei. Im Auftrag des Führers legte der deutsche Luftattaché, Oberstleutnant von Scheele, einen Kranz nieder.

Millionen Hindus badeten im Ganges. — Hunderte werden vernichtet. Die indischen Hindus feierten dieser Tage das Guramoni-Yoga-Fest, das nur dann im Hindukalender erscheint, wenn eine Mondfinsternis auf einen Montag fällt, wie das am vergangenen Montag der Fall war. Da dies sehr selten vorkommt, ergab sich die Tatsache, daß das Fest diesmal vor 27 Jahren gefeiert wurde. Aus Anlaß seiner Wiederkehr badeten Millionen von Hindus in den heiligen Wassern des Ganges, um sich von ihren Sünden zu reinigen. Diese Wälderwanderung nach dem heiligen Fluß führte in Kalkutta zu einem verhängnisvollen Gedränge, das etwa 400 Pilger vernichtet werden. Ebenso haben sich Hunderte von Unglücksfällen ereignet.

Erster Autobahn-Rasthof

Zur Betreuung der Fernautofahrer

Bei Ovensleben, westlich von Magdeburg, wurde der erste Autobahn-Rasthof „Magdeburger Börde“ in Betrieb genommen. Noch während der Eröffnung stellten sich Fernautofahrer als Gäste ein, von denen der erste zur Erinnerung Hitlers „Mein Kampf“ mit einer persönlichen Widmung des Generalinspektors Dr. Todt erhielt. Entsprechend dem Wachsen des Autobahnnetzes werden diesem Rasthof bald weitere folgen.

Die Bedeutung des Rasthofes „Magdeburger Börde“ und der späteren Rasthofbauten ergibt sich aus ihrer Lage an Autobahnen, die durch den Ferngüterverkehr stark in Anspruch genommen sind. Besonders ist dies auf der Reichsautobahn Berlin—Münchgebiet der Fall. Gleichzeitig werden die Rasthöfe auch den Privatfahrern und den Reisenden in Omnibussen eine willkommene Erholungsmöglichkeit bieten, ohne daß sie eine Konkurrenz für das private Gastwirtsgeverbe darstellen.

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Sonntag, 13. November

6.00: Bremen: Hafenkonzert. 8.00: Wetter; ansl.: Eine kleine Melodie. Schallplatten. 8.20: Und Sonntag auf Land! 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Der Wille bricht die Not. Eine Morgenfeier. 10.40: Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur. Werk 73, in vier Sätzen. Aufn. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Fantasia auf der Wurthiger Orgel. Aufnahme. 12.00: Breslau: Plakonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.10: Leipzig: Musik zum Mittag. 14.00: Funter Brabls. Ein Märchenpiel. 14.30: Übernachts. Aufn. 15.10: Serge Rachmaninoff: Klavierkonzert Nr. 3 in D-Moll. Aufnahme. 16.00: Musik am Nachmittage. In der Pause 17.00: Schiller im Fürstentum. Erzählung von Walter Berlich. 18.00: Große Denkmäler: Hans Holbein. 18.30: Walter Ludwig singt. 19.00: Musikalische Kurzwelt. Als Einlage: Und nächsten Sonntag Wunschkonzert. — 19.45: Deutschlandsender, Sportnachr. und Breslau: Erster Bericht vom Vorländerkampf Deutschland—Polen. 20.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. 20.10: Weiser Elefant verloren...! Eine Groteske von Hermann Krause nach Karl Twain. Aufnahme. 20.40: Gärtnerei aus Liebe. Opernrevue nach Mozarts Singspiel. Aufnahmen. 22.00: Nachrichten. 22.15: Breslau: Zweiter Bericht vom Vorländerkampf Deutschland—Polen. 22.30: Franz Schubert: Streichquartett Es-Dur op. 125. 1. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Otto Dobrindt spielt. Aufnahmen.

Deutschlandsender: Montag, 14. November

10.00: Alle Kinder singen mit. 12.00: Dresden: Musik zum Mittag. 15.15: Erich Schneiderwind spielt. Schallpl. 15.40: Ein zweitausendjähriger Ruden; ansl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittage. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Schillerbilder und Gedichte. — 18.30: Das Handwerk tritt zum Wettkampf an. 18.45: Musik zur Unterhaltung. Aufnahmen. 19.15: Kleinfunk. 20.10: Der italienische Cellist Luigi de Silva spielt. 20.45: Bach: Brandenburgisches Konzert G-Dur. Aufnahme. — 21.00: Aus der weiten Welt. Mikrofone berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Peter Tschaikowsky. Aufn.

Deutschlandsender: Dienstag, 15. November

10.00: Danzig: Altes Erbe — neue Verpflichtung: Danzig. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 12.00: Köln: Musik zum Mittag. 15.15: Erhard Bauhsche spielt. Schallplatten. 15.40: Neue Bücher über Sowjet-Rußland. Ansl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittage. In der Pause 17.00: Die junge Front. 18.00: Zum Tag der deutschen Hausmusik. 19.15: Musik auf Volksinstrumenten. 20.10: Begegnung mit einem Dichter: Siegfried von Rege-sack. 20.40: Richard Wagner. Dazw. 21.00: Politische Zeitungschau. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Ebbard Grieg: Sonate op. 13. (Aufnahme aus Oslo.) 23.30: Orchesterwerke von Ebbard Grieg. Schallplatten.

Reichsfender Breslau

Breslau: Sonntag, 13. November

„Tag des Rundfunks“ in Reichsberg der Gauhauptstadt des Sudetenlandes 6.00: Bremen: Hafenkonzert. 8.00: Morgenpruch am Sonntag. 8.10: Volksmusik. Schallplatten. 8.50: Nachrichten. 9.00: „Fest ins Auge blicken wollen wir der großen Zeit.“ Erste Morgenfeier der Hitler-Jugend aus dem Sudeten-gau. 9.30: Unterhaltende Musik aus alter Zeit. 10.00: Große Klänge am Sonntagmorgen. Schallplatten. 11.10: Der Kunstkalender. 11.55: Wetter. 12.00: Plakonzert. 13.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wetter; ansl.: Fahrt ins befreite Sudetenland. 14.30: Bunte Schallplattenfunde. 15.35: Vielleicht gefallt Dir was. 16.00: „Klingender Reigen aus dem Sudetenland.“ 18.00: Sudetendeutsche Dichter vor dem Mikrofon. 18.30: Meisterweisen. Schallpl. 19.00: Knopplade von Wilhelm Busch. 19.45: Vorländerkampf Deutschland—Polen in Breslau u. Sportereignisse des Sonntags. 20.00: Kurbericht vom Tage. 20.10: „Festliches Konzert“ zum Tag des Rundfunks. — 22.00: Nachrichten. 22.15: Vorländerkampf Deutschland—Polen in Breslau. 22.30: Frankfurt a. M.: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 14. November

8.05: Frauengymnastik. 10.00: Kinderlieder-singen. 11.45: Der deutsche Fischlogger und seine Arbeit. 12.00: Wertkonzert. 13.15: Dresden: Mittagskonzert. — 16.00: Königsberg: Nachmittagskonzert. In einer Pause: 17.00: Immer wieder Klavier. Buchbesprechung. 18.00: Bücher zum Zeitgeschehen. 18.20: Die Brautkutsche. Was hat die Ehe mit dem Ständesinnkel zu tun? 19.00: Lied an der Grenze. 20.10: Der blaue Montag. Alle Hörer raten mit!!! 22.15: Zwischenfunde. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Dienstag, 15. November

8.05: 1. Die NS-Schwester auf dem Lande. 2. Die gute Stube. 10.00: München: O heilig Herz der Bäder, o Baderland. Eine Feierstunde um Friedrich Hölderlin. 11.45: Saure Kartoffeln. Die Dampfkolonne kommt ins Dorf. 12.00: Kassel: Mittagskonzert. 13.30: Kinderpost. 16.00: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Die Abentafel. Kurzgeschichten von Karl Herma. 18.00: Adolf Bartels — böhlicher Wortkämpfer und Dichter. 18.20: Überentlang. Schallplatten. 18.40: Tonbericht vom Tage. 19.00: Bergleute musizieren. 20.10: Zum Tag der deutschen Hausmusik. 21.10: Das verlorene Wort. 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungschau. 22.35: Alte und neue Lüge. — 24.00: Schluß der Sendefolge.